Einzelpreis 70 Heller.

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltung: Prag II., Nekázanka 18. ♦ Telephon: 26795, 31469. ♦ (Nachtredaktion): 26797 ♦ Postscheckamt: 37544

13. Jahrgang. | Dienstag, 31 Jänner 1933 | Nr. 26.

Klare Klassenfront in Deutschland:

Kabinett Hitler-Papen-Hugenberg.

Reichsregierung aus Fascisten, Junkern und Schwerindustrie gebildet.

Berlin, 30. Jänner. Der Reichspräsident hat heute mittags Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt und auf dessen Vorschlag die Reichsregierung wie folgt neu gebildet:

Reichskanzler: Hitler (Nat.-Soz.);

Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichskommissär von Preußen: von Papen;

Reichsaußenminister: Freiherr von Neurath;

Reichsinnenminister: Dr. Frick (Nat.-Soz.);

Reichswehrminister: Generalleutnant von Blomberg;

Reichsfinanzminister: Graf Schwerin von Krosigk;

Reichswirtschaftsminister und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft: Dr. Hugenberg (Deutschn.);

Reichsarbeitsminister: Franz Seldte (Stahlhelm-Vorsitzender);

Reichspostminister und Reichsverkehrsminister: Freiherr von Eltz-Rübenach;

Reichsminister ohne Geschäftsbereich, Reichskommissär für den Luftverkehr und kommissarischer Innenminister von Preußen: Goering (Nat.-Soz.);

Der Reichskommissär für die Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke wurde in seinem Amte bestätigt.

Das Justizministerium bleibt vorläufig noch offen für den Fall, daß das Zentrum sich für den Eintritt in das Kabinett entscheiden sollte.

Das neue Kabinett wurde bereits vom Reichspräsidenten vereidigt. Es trat zu seiner ersten Sitzung heute nachmittags um 5 Uhr zusammen. In dieser Sitzung gab Hitler einen Ueberblick über die Grundsätze, nach denen er seine Politik zu führen gedenke und über das Verhalten, das gegenüber dem Reichstag angewendet werden soll. Eine allgemeine Aussprache ergab angeblich „völlige Uebereinstimmung" der Ansichten.

Frick betont die Verfassungstreue:

„Ohne Erklärung des Staatsnotstandes."

Das neue Kabinett hat bereits an zwei wichtigen Stellen Personaländerungen vorgenommen. Zum Staatssekretär in der Reichskanzlei wurde anstelle des zurücktretenden Staatssekretärs Planck der nationalsozialistische Ministerialrat Dr. Lammers ernannt. Der erst von Papen eingesetzte Reichspressechef Major Marcks wurde durch den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Walter Funk ersetzt.

Am Abend fand ein Presseempfang statt, bei dem sich der neue Reichspressechef vorstellte.

Innenminister Dr. Frick hielt dann eine Ansprache, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, es werde keine Veranlassung bestehen, die die Presse knebelnden Bestimmungen der früheren Notverordnung wieder aufzuheben. Wenn allerdings durch Verbreitung von Tatarennachrichten usw. eine Gefährdung von Sicherheit und Ordnung eintreten sollte, dann müßte von seiten der Regierung nach Mitteln und Wegen gesonnen werden, diesen Uebelständen abzuhelfen.

Im Anschluß daran antwortete Frick auf einige ihm gestellte Anfragen. Auf die Frage, ob bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung auch die Eingliederung der SA in den Staat, vielleicht in Form einer Hilfstruppe für die preußische Polizei besprochen worden sei, erwiderte der Minister: „Mit keinem Wort".

Auf die weitere Frage, ob ein Verbot der kommunistischen Partei in Aussicht genommen sei, sagte Minister Dr. Frick: „Das Kabinett hat ausdrücklich gegen solche Verbote Stellung genommen". Ferner sei nicht beabsichtigt, die Verfassungsreformpläne aus der Zeit des Kabinetts von Papen wieder aufzunehmen.

Ferner wurde gefragt, ob schon festgelegt sei, was geschehen werde, wenn die Regierung im Reichstag ein Mißtrauensvotum erhalte. Darauf erwiderte Minister Frick, die Frage sei geklärt; allerdings bestehe kein Anlaß, schon jetzt mitzuteilen, in welchem Sinne. Schließlich antwortete er noch auf eine letzte Frage, daß die Verfassung von der Reichsregierung eingehalten werde, und zwar ohne Erklärung des Staatsnotstandes.

Auch bei einem Empfang der Auslandspresse erklärte Minister Dr. Frick, die neue Regierung habe absolut nicht die Absicht, irgendwelche währungspolitische oder wirtschaftliche Experimente zu unternehmen. Ihr Hauptziel auf wirtschaftlichem Gebiete werde die Wiederherstellung der Ruhe und der Ordnung sein. In bezug auf die Außenpolitik wünsche die Regierung, in Frieden und Freundschaft mit der ganzen Welt zu leben.

Aufruf der Sozialdemokratie.

Alle Kräfte zum Entscheidungskampf bereithalten!

Berlin, 30. Jänner. (Eigenbericht.) Die Vorstände der sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hielten heute eine gemeinsame Sitzung ab, in der ein Aufruf an das arbeitende Volk beschlossen wurde. In diesem Aufruf heißt es:

Im Kabinett Hitler-Papen-Hugenberg ist die Harzburger Front wieder auferstanden. Die Feinde der Arbeiterklasse haben sich zusammengeschlossen zum gemeinsamen Kampf gegen die Arbeiterklasse, zu einer reaktionären, großkapitalistischen und großagrarischen Konzentration. Die Stunde fordert die Einigung des ganzen arbeitenden Volkes. Sie fordert Bereitschaft zum Einsatz der letzten und äußersten Kraft.

Wir führen unseren Kampf auf dem Boden der Verfassung. Wir werden sie gegen jeden Angriff mit allen Mitteln verteidigen. Jeder Versuch der Regierung, ihre Macht gegen die Verfassung anzuwenden oder zu behaupten, wird auf den äußersten Widerstand der arbeitenden Klasse und aller freiheitlich gesinnten Volkskreise stoßen. Zu diesem entscheidenden Kampf sind alle Kräfte bereit zu halten!

*

Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen richten an ihre Mitglieder einen Aufruf, in dem sie unter Hinweis auf die geänderte politische Lage sagen, die Lebensinteressen der gesamten Arbeitnehmerschaft stünden auf dem Spiel.

Der Aufruf schließt mit der Warnung „Laßt Euch nicht zu voreiligen und darum schädlichen Einzelaktionen verleiten!"

Abwartende Haltung des Zentrums?

Berlin, 30. Jänner. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat entgegen ihren bisherigen Ankündigungen heute noch keine Fraktionssitzung abgehalten, vielmehr fand nur eine informatorische Besprechung einer Reihe von Abgeordneten statt. Die Fraktionssitzung ist erst für morgen angesetzt und zwar deshalb, weil das Zentrum zunächst die für morgen elf Uhr angesetzte Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem Prälaten Kaas abwarten wird. Die Stimmung innerhalb der Zentrumspartei wird in parlamentarischen Kreisen so beurteilt, daß das Zentrum dem neuen Kabinett gegenüber sehr stark reserviert ist, aber wohl erst abwarten wird, welche Politik die neue Reichsregierung treibt.

Daß die Zentrumsführung nicht daran denkt, sofort eine scharfe Oppositionsstellung zu beziehen, geht schon aus ihrer Haltung in der heutigen Sitzung des Aeltestenrates hervor. Gerade vom Zentrum ging der Antrag auf Verschiebung der Reichstagseinberufung um acht Tage aus.

Die „Germania" schreibt in einem Leitartikel mit der Ueberschrift „Im Rampenlicht" u. a., das Zentrum nehme gegenüber dieser ohne sein Wissen und ohne sein Zutun vollzogenen Kabinettsbildung eine eiskühle Haltung ein. Es trage, da man es über die Voraussetzungen dieser Regierungsbildung, über die Ziele, Methoden und das Programm des neuen Kabinetts in keiner Weise orientiert und ihm auch keinerlei Gelegenheit zu einer Meinungsäußerung gegeben hat, für die jetzt beginnende Entwicklung nicht die geringste Verantwortung. Die Zentrumspartei und ihr Führer Kaas hätten sich seit Monaten für die Sammlung einer arbeitsfähigen und arbeitswilligen Mehrheit mit grenzenloser Ausdauer und Opferbereitschaft bemüht. Das, was jetzt nach wochenlanger heimlicher Arbeit zustandegekommen sei, sei nicht der Ausdruck dieser vom Zentrum erstrebten Sammlung. Es wäre verfrüht, über diese Aeußerung grundsätzlicher Bedenken und wachsamen Mißtrauens hinaus schon heute zu einem Kabinett Stellung zu nehmen, dessen Grundlagen und Ziele vorerst noch in volliges Dunkel gehüllt seien. Klugheit und Sachlichkeit geboten, die Dinge in aller Ruhe bis zu dem kurz bevorstehenden Zeitpunkt sich entwickeln zu lassen, wo Hitler und Hugenberg dem deutschen Volk und seiner parlamentarischen Vertretung ihr Programm darlegen würden und auch das Verhältnis des Reichspräsidenten zu diesem Kabinett eine deutliche Klärung gefunden hat. Das Zentrum warte bis dahin mit unerschütterlicher Ruhe ab.

Der Kuhhandel um die Pfründe.

Der Ernennung des Kabinetts ging eine gemeinsame Besprechung beim Reichspräsidenten voraus, an der vor allem von Papen, Hitler und Geheimrat Hugenberg teilnahmen. Die Besprechung hatte das Ziel, einen Ausgleich zwischen den Ansprüchen der Gruppen der Harzburger-Front zu finden, über die heute vormittags eine Einigung noch nicht vorhanden war. Schwierige Fragen waren nach Auffassung politischer Kreise z. B. die Eingliederung der SA, die Lösung der Preußen-Frage und die Besetzung einiger Reichsministerien.

Das neue Kabinett Hitlers hat aus den beiden vorangegangenen Regierungen fünf Persönlichkeiten übernommen, nämlich den Vizekanzler Papen, den Reichsaußenminister von Neurath, den Reichsfinanzminister Schwerin von Krosigk, den Reichsverkehrsminister Elß von Rübenach und den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke. Diese Minister

Der neue Reichswehrminister General v. Blomberg ist 55 Jahre alt. 1911 wurde er in den Generalstab berufen. Nach dem Kriege war er zunächst im Reichswehrministerium, dann im Truppendienst. 1925 kam er als Chef der Heeresausbildungsabteilung ins Reichswehrministerium nach Berlin zurück. 1927 wurde Generalleutnant und Befehlshaber im Wehrkreis I (Königsberg).

Der Hakenkreuzkanzler der Bourgeoisie.

Die eine reaktionäre Masse hat sich nun in Deutschland zu einer Regierung zusammengetan: Junker, Schwerindustrielle und Nationalsozialisten haben einander die Hand zum Bunde gereicht, die reaktionärste Regierung, die Deutschland je gehabt hat und das reaktionärste Kabinett, das Europa aufweist, ist gebildet. Enthüllt hat sich die wahre Frage des Hakenkreuzler; zusammen mit dem Arbeiterfeind Papen, gegen den sie noch bei den letzten Wahlen ihren Theaterdonner losgelassen haben, mit ostpreußischen Rittergutsbesitzern, den alten Sklavenherren Preußens, zusammen mit Hugenberg, der Reichswirtschaftsminister geworden ist, wollen die Nationalsozialisten Deutschland erlösen, den Massen Brot und Arbeit geben, das erträumte Dritte Reich aufrichten.

Was haben die Herren vom Hakenkreuz bei den letzten Wahlen über ihren jetzigen Vizekanzler nicht alles gesagt? Sie haben ihn als den Vertreter des Herrenklubs verhöhnt, unter dem nichts stünde als ein paar halbbankerotte Aristokraten und hochmütige Fabriksherren. Jetzt haben sie ihn zum Vizekanzler und Herrn Preußens gemacht. Das wichtige Wirtschaftsreferat aber überlassen sie Hugenberg, dem Führer der Deutschnationalen, dessen besondere Aufgabe es sein wird, die Interessen von Großgrundbesitzern und Industriellen unter einen Hut zu bringen, d. h. den Profit beider auf Kosten der Arbeiter und Angestellten zu sichern und zu mehren. Eine reine Regierung der Ausbeuter hat sich zusammengetan, dazu entschlossen, die zusammenbrechende kapitalistische Wirtschaftsordnung zu stützen. Die Herren vom Hakenkreuz haben den Sozialismus als Firmenschild benützt, um die Massen von Kleinbürgern, die vom Kapitalismus immer mehr ins Elend gestoßen werden, anzulocken und liefern dieses Kleinbürgertum nun an die Großbourgeoisie und die Junker aus. Selten ist in der Geschichte je ein größerer Verrat geübt worden — und wenn es die Verratenen heute nicht merken, je später sie durchschauen werden, daß sie die Betrogenen sind, desto größer wird die Enttäuschung und desto schärfer die Abrechnung sein.

So schaut also die Regierung des Dritten Reiches aus! Der Herrenreiter Papen Vizekanzler und der Großindustrielle Hugenberg Wirtschaftsminister. Was haben sie alles vom Dritten Reich erzählt, was haben sie alles versprochen? Das Dritte Reich — es ist das Reich der Reichen, in dem die Großkapitalisten sich vor den Wirkungen der Krise, die ihren Profit und ihre Privilegien bedrohen, zu schützen versuchen und dem Proletariat alle Rechte genommen werden, die Arbeiter in den Abgrund politischer Knechtung und wirtschaftlicher Verelendung geworfen werden sollen.

Mit welchen Methoden die neue Regierung versuchen wird, die Unterwerfung der Arbeiterklasse unter das Joch der herrschgewohnten Junker und Schwerindustriellen durchzuführen, weiß man noch nicht. Ob Hitler seiner Regierungsmacht die Grundlagen schaffen wird durch Eingliederung seiner militärischen Abteilungen in die Reichswehr, um dann Hindenburg den Reichspräsidentenstuhl wegzuziehen und sich selbst darauf zu setzen, ob er, gezwungen durch die Rücksichtnahme auf das Ausland, sich zu einem geschniegelten und gebügelten Vertreter des Herrenklubs mausern und innenpolitisch reaktionär ohne Gewalttaten regieren wird, ob die Deutschnationalen mitsamt den Papen nicht versuchen werden, dem Kronprinzen den Weg zuerst ins Reichspräsidentenpalais und dann zum deutschen Kaiserthrone oder wenigstens zur preußischen

Königskrone zu bahnen — das Alles wird uns die Zukunft lehren. Was aber schon jetzt feststeht ist, daß die bürgerlich-junkerliche Reaktion, für das Kleinbürgertum getarnt durch die Reichskanzlerschaft eines National„sozialisten", mit beiden Händen die Zügel der Macht in Deutschland ergriffen hat. Die klassenbewußte Großbourgeoisie Deutschlands hat zunächst Hitler — der die Herrschaft bedingungslos haben wollte — in die Schranken gewiesen, läßt ihn jetzt unter ihrer Kontrolle regieren und hat ihm die Aufgabe zugeteilt, die marxistische d. i. die klassenbewußte Arbeiterschaft Deutschlands niederzuwerfen.

Diese Tatsache ist für das sozialistische Proletariat Deutschlands entscheidend. Von einem Kleinmut, der die Arbeiterschaft ergreifen könnte ob des Zusammenschlusses ihrer offenen und geheimen Gegner, kann keine Rede sein. Der Bund zwischen Hakenkreuz und Bourgeoisie ist der beste Anschauungsunterricht, welchen die Geschichte der deutschen Arbeiterklasse erteilen kann. Er ist der Anfang vom Ende der Illusion, die sich die kleinbürgerliche Masse von Hakenkreuz und Drittem Reich heute noch macht. Der energische und zähe Kampf, den die Arbeiter, den alle sozial und demokratisch empfindenden Elemente des deutschen Volkes gegen die Regierung Hitler führen werden, ein Kampf, der unter Umständen sehr opferreich sein, der ein Klassenkampf der arbeitenden Schichten gegen Feudalität, Großbourgeoisie und deren hakenkreuzlerische Soldtruppen ist, wird Klarheit schaffen über die Interessen der breiten Volksmassen und den Betrug enthüllen, welchen die Nationalsozialisten an vom Kapitalismus bedrängten Schichten verübt haben. Dieser Kampf wird umso wirksamer sein, sein Charakter als Klassenkampf wird umso schärfer hervortreten, er wird umso größere Massen in seinen Bann ziehen — je einiger die Arbeiterklasse sein wird. Jetzt müßten die deutschen Kommunisten, wenn sie die historische Stunde begreifen, gemeinsam mit der deutschen Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften in den heiligen Krieg gegen den Fascismus ziehen und das Gerede von dem Hauptfeind, der angeblich die Sozialdemokratie für die Kommunisten sein soll, in die Rumpelkammer ihrer übrigen abgelegten und abgelebten Schlagworte verweisen. Die unselige Spaltung der deutschen Arbeiterklasse hat den Fascismus als Massenbewegung möglich gemacht, jetzt, da der Fascismus die Macht übernimmt, fordert das Lebensinteresse der deutschen Arbeiterklasse, die Zukunft deutscher Freiheit und deutschen Geistes, daß der proletarische Bruderkrieg durch einen Waffenstillstand wenigstens unterbrochen werde. Die Sozialdemokratie Deutschlands ist zu einem proletarischen Waffenbündnis gegen die Fascistenregierung bereit, an den Kommunisten liegt es, ihre unglückliche Taktik, die der Arbeiterklasse des Deutschen Reiches schon so oft zum Unheil geworden ist, zu ändern.

Was aber auch immer geschehen möge, **die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft**, diese aufgeklärten, überzeugten disziplinierten Massen, werden ihre historische Aufgabe erkennen: **die Führerin zu sein der Arbeiterklasse im Kampf um die Demokratie, um ein neues Deutschland, um eine neue Gesellschaft, um den Sozialismus!**

Aussperrungen und Streiks in Dänemark verboten.

Gesetzliche Verlängerung der Tarifverträge.

Kopenhagen, 28. Jänner. (Eig. Ber.) **Der sozialdemokratische Ministerpräsident der dänischen Regierung hat dem Reichstag am Samstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Verlängerung der bestehenden Tarifverträge, zugleich aber ein Verbot aller Aussperrungen und Streiks bis zum 1. Feber 1934 vorsieht. Es ist das erstemal in der Geschichte Dänemarks, daß auf diese Weise versucht wird, einem großen Arbeitskonflikt vorzubeugen.**

*

Im Frühjahr 1932 wurden die meisten Tarifabkommen ohne wesentliche Aenderungen verlängert, aber in der Folgezeit hat der dänische Arbeitgeberverein fortgesetzt allgemeine Lohnsenkungen verlangt. Jetzt sind die Tarifverträge abgelaufen. Die Unternehmer verlangen, daß die Arbeiter sich mit einer Herabsetzung der Löhne um 20 Prozent abfinden. Dieses Verlangen ist von den Gewerkschaften entschieden abgelehnt worden. Sie erklären, daß keinerlei Grundlage für eine Lohnsenkung vorhanden ist. Die dänische Krone, die vor anderthalb Jahren mit dem Sterling den Goldkurs aufgab, ist nach und nach auf 60 Prozent ihres normalen Wertes gesunken, und wenn dies — wegen des Weltpreisfalles und des Warenüberflusses — auch noch keine erhebliche Steigerung der Lebenshaltungskosten mit sich gebracht hat, so muß eine solche Steigerung auf die Dauer doch eintreten. Insofern muß, um den Lebensstandard der Arbeiter einigermaßen zu bewahren, als Mindestforderung die Aufrechterhaltung der bisherigen Lohnsätze bestehen bleiben. Unter diesen Umständen haben die Vereinigten Gewerkschaftsverbände die Aussperrungsandrohung der Arbeitgeber mit der Ankündigung von Streiks in jenen Betrieben beantwortet, die von der Aussperrung nicht berührt werden sollen, so daß der Ausbruch des Konfliktes am 1. Feber eine Stillegung des gesamten Wirtschaftslebens Dänemarks bedeuten würde.

Alle Schlichtungsverhandlungen unter Leitung des staatlichen Schlichters sind bisher fruchtlos verlaufen. Um den dadurch akut gewordenen Konflikt mit seinen unabsehbaren Folgen für das dänische Wirtschaftsleben zu vermeiden, hat sich die Regierung Stauning jetzt veranlaßt gesehen, dem Reichstag das oben angekündigte Gesetz vorzulegen. Ob es angenommen wird, ist allerdings noch zweifelhaft.

Eisenbahnerstreik in Irland.

London, 29. Jänner. (Reuter.) **Die drei Eisenbahnerverbände Nordirlands haben beschlossen, Montag Mitternacht in den Streik zu treten. Es werden mehr als 5000 Eisenbahnangestellte in Nordirland streiken. Der Grund des Streikes ist die Absicht der Gesellschaften, die Bezüge der Angestellten herabzusetzen.**

Die Tätigkeit des Völkerbundes

Erneuerung des Abrüstungsstillstandes.

Soeben erschien das Mitteilungsblatt der Informationsabteilung des Völkerbundes über „Die Tätigkeit des Völkerbundes im November 1932" (Band 12, Nr. 11) unter dem Titel „Neue Abrüstungsvorschläge" und „Erneuerung des Rüstungsstillstandes". Diese Mitteilungen charakterisieren die Tätigkeit der Abrüstungskonferenz und ihrer vielen Kommissionen und Unterkommissionen, Komitees und Unterkomitees so treffend, daß wir uns nicht versagen wollen, unseren Lesern einige Proben aus diesem Bericht durch wörtliche Zitierung zusammenhängender Stellen zu geben.

*

„Hinsichtlich des Verbots des chemischen Krieges und der Verletzung der Bestimmungen über das Verbot des Gebrauches von chemischen, bakteriologischen und Brandwaffen war das Büro der Ansicht, daß vor einer endgültigen Entscheidung das Sonderkomitee für Prüfung der chemischen und bakteriologischen Waffen einberufen werden müsse, um dem Büro einen technischen Fragebogen vorzulegen." (S. 565.)

„In der Frage der schweren Artillerie und der Kampfwagen stellte das Bureau fest, daß es noch nicht möglich sei, ziffernmäßige Lösungen herbeizuführen, wie sie in der Entschließung vom 23. Juli vorgesehen sind.

Was die Durchführung der Bestimmungen der Entschließung vom 23. Juli über die Luftstreitkräfte betrifft, so erteilte das Bureau einem Komitee — das aus den Delegierten derjenigen im Bureau vertretenen Länder bestehen soll, die sich an seinen Arbeiten zu beteiligen wünschen — den Auftrag, — auf der Grundlage der Entschließung vom 23. Juli die Frage zu prüfen, welche Maßnahmen sowohl auf dem Gebiete der Zivilluftfahrt als auch auf dem Gebiete der Militärluftfahrt anzuwenden wären, um die tatsächliche Beobachtung des Verbots der Bombenabwürfe aus der Luft zu gewährleisten.

Das Bureau beschloß jedoch, daß die endgültige Entscheidung erst zu einem späteren Zeitpunkt und unter Mitwirkung sämtlicher, an den Luftfahrtfragen besonders interessierten Länder zu treffen sei, und zwar gleichviel, welche Beschlüsse es auf diesem Gebiet für notwendig halten und welche Untersuchungen es anstellen lassen sollte, um der Entschließung vom 23. Juli Wirksamkeit zu verleihen." (S. 565/566.)

*

Anderseits nahm das Bureau einen Bericht des Herrn Komarnicki (Polen) über den Stand der Arbeiten des Komitees für die Reglementierung der privaten und staatlichen Herstellung von Waffen und Kriegsmaterial und des Waffenhandels zur Kenntnis. Das Bureau genehmigte nach einer Aussprache die von dem Komitee angenommene Arbeitsmethode und forderte dieses Komitee und seine Unterkomitees auf, ihre Arbeit so bald wie möglich wieder aufzunehmen, da sich das Komitee mit allen Staaten des ihm unterbreiteten Problems befassen müsse.

Das Bureau fordert das Komitee außerdem zur Prüfung der Frage auf, ob es angebracht erscheine, im allgemeinen Rahmen der bereits vom Bureau angenommenen Kontrolle besondere technische Modalitäten vorzusehen, die sich besser für die internationale Kontrolle des Waffenhandels und der Waffenherstellung eignen würden.

Was die Frage der Begrenzung und Publizität des Kriegsmaterials betrifft, so glaubte das Bureau, daß man von jeder endgültigen Formulierung Abstand nehmen müsse, bis innerhalb der zuständigen Organe der Konferenz zweckentsprechende Lösungen erzielt worden seien. Gleichzeitig wies das Bureau darauf hin, wie nützlich es sein würde, die notwendigen Unterlagen über die von verschiedenen Ländern eingeführten Konzessionssysteme zu beschaffen in die Möglichkeit der Ausarbeitung eines internationalen Konzessionssystems zu prüfen." (S. 566.)

„... Andererseits schritt das Komitee zu einem ersten Meinungsaustausch über gewisse besondere Fragen, die ihm von der Kommission für Wehrausgaben unterbreitet worden waren, und befaßte sich insbesondere mit den Schwankungen in der Kaufkraft der verschiedenen Währungen im Zusammenhang mit der Publizität und der Begrenzung der Wehrausgaben.

Alsdann begann das Komitee mit der Ausarbeitung seines Berichtes, der der Kommission für Wehrausgaben voraussichtlich gegen Ende Jänner zugestellt werden dürfte." (S. 568.)

*

Eine anstrengende Tätigkeit muß dieses Prüfen, Erwägen, Beauftragen, Vertagen, Berichten, Beobachten, Genehmigen, Vorsehen, Abstandnehmen sein. Sie kann, wenn sie verstärkt wird, zur Ankurbelung der Wirtschaft wesentlich beitragen: die Kellner, Gastwirte, Schneider, Bäcker und die berufsverwandten Schuster in Genf bekommen zu tun, der Personenverkehr nimmt an Umfang zu, die Papierfabriken bekommen Aufträge, deren Arbeiter werden wieder zu Konsumenten — und zahlen Steuern, damit die Arbeit der Genfer Diplomaten wieder vor vorne beginnen kann.

Wenn **Kinder** aus dem Stegreif Theater spielen, so hat das meist einen tiefen Sinn. Wenn es Diplomaten tun, so ist es nur albern und, wenn es ernst genommen wird, ein Jammer.

Neuerliche Arbeitslosenkundgebung in Weipert. Die Kommunisten, die sich in Weipert der Arbeitslosenbewegung bemächtigten, um ihre Agitation erfolgreicher zu gestalten, hatten für den vergangenen Samstag wiederum eine Versammlung einberufen. Sie war jedoch verboten worden. Es wurde aber der kommunistischen Abgeordneten Kuhn gestattet, auf dem Platze vor der Turnhalle Bericht über die von der Stadt Weipert getroffenen Fürsorgemaßnahmen für die Arbeitslosen zu geben. Die Abgeordnete Kuhn behandelte ausführlich die kommunistischen Forderungen und stellte dar, was von diesen phantastischen Forderungen nicht verwirklicht wurde. Schließlich forderte sie, daß die Bata-Filiale tausend Paar Schuhe an die Arbeitslosen verteile. Die anwesenden Gendarmen zwangen die Rednerin, ihren Bericht zu beenden, worauf die Versammelten durch die Stadt zogen. Hiebei kam es zu Zusammenstößen mit der Gendarmerie, die rücksichtslos mit dem Gummiknüppel vorging und auch unbeteiligte Frauen und Kinder nicht schonte. Bis in die späten Abendstunden durchzogen starke Gendarmeriepatrouillen die Stadt.

33

Die Kellnerin Molly.

Roman von Hans Otto Henel.

Copyright by Fackelreiter-Verlag, Berlin.
Nachdruck verboten.

„Keene Bleibe haste? Is vielleicht zu helfen. Und sonst reg dich nicht auf. Is vielen anderen nicht besser gegangen. Manchmal is zu Hause bei Muttern noch viel schlimmer, als wenn du strichen gehst. Bloß saufen darfst du nicht, das macht dich krank. Meine Mutter war nicht gut, und die sagte, alles tut sie aus Liebe zu mir. Aber sie hat mir mit dem Handfeger gehauen, weil ich ihr eine Mark geklaut habe. Da bin ich getürmt und bin drei Tage und drei Nächte rumgelaufen, bis sie mir eingefangen haben. Mutter hatte mich als Verlust bei der Polizei gemeldet. Auf der Wache habe ich gelesen, was sie über mich geschrieben hatten. Alter fünfzehn Jahre, auffallend niedrige Stirn, karierter Rock, braune Halbschuhe, und solche Zettel haben sie überall rumgegeben. Da mußten sie mich kriegen. Mutter hat mir dann die Schuhe weggeschlossen und den Rock, damit ich nicht wieder ausrücken soll, und sie hat mir gedroschen, damit ich ihr erzählen soll, wo ich gewesen bin. Und dann hat sie mir gut gefüttert und hat mir wieder gedroschen, und war einmal gut zu mir und einmal hart. Das kann man schwer vertragen. Ich bin dann noch manchmal ausgerückt, aber sie haben mir immer wieder gekriegt, wollten mich ooch in Fürsorge stecken. Und dann hat Mutter mir eenmal bald totgeschlagen weil mir een Kerl heimbrachte, der mich beschickert gemacht hatte. Da bin ich denn für immer getürmt und loofe nun auf der Münzstraße. Nu ja, zu Hause sind sie anständig, aber was ist das für ein Leben? Eene Stube vier Göhren, wenig zu futtern, denn Mutter ist viel krank und Vater fast immer besoffen. Da gab's denn immer Stunk und Keile."

Male bedauerte das Mädchen und fragte, warum sie denn nicht lieber eine anständige Arbeit genommen habe. Das Mädchen lachte höhnisch.

„Arbeit? Man merkt, daß du ganz grün bist Warum soll ich mir die Beene nach Arbeit ablaufen, wenn ich doch genau weiß, daß viele andere auch keine Arbeit haben und keine kriegen, wenn sie welche wollen. Soll ich für fünfzehn oder achtzehn Mark die Woche mich von früh bis abends einsperren lassen? Und da mußt du schon Glück haben. Denn mußt du mit die Meister und so dasselbe machen, was ich auf der Straße freiwillig tue, wo ich aber wenigstens Geld dafür habe. Und wenn du sicher Arbeit kriegen willst, denn mußt du überhaupt für noch weniger arbeiten."

Sie wandte sich an die anderen Mädchen rund am Tische, die aber längst zugehört hatten.

„Arbeit sucht die, und denkt, das geht nun so anständig wie bei Muttern zu Hause, wo man nicht erst den Rock aufzuheben braucht und hat doch jeden Tag sein Kotelett und kriegt een braven Mann und wird dann bei die Hochzeit vom Pastor eingesegnet. Such man Arbeit, wirst sehen, daß du dir die Stiefelsohlen abläufst, selbst wenn du für ein paar Pfennige den Dreckputtel machen willst. Frag dort die Cilli, die is noch nicht lange beis Geschäft. War ein braves Mädchen."

Die Cilli mochte vielleicht noch nicht so alt sein, als sie aussah. Sie lächelte höhnisch.

„Arbeit? Mir sollt ihr keene Märchen von erzählen. Mehr als zehn Jahre habe ich mitgemacht, war sogar Direktrice habe gute Stellungen gehabt und gute Zeugnisse, und mußte doch immer wieder dasitzen mit meine Kenntnisse. Wenn man was werden will bei die Meisters und Direktors, denn muß man immer durchs Privatkontor gehen oder in die Wohnung von die Herren kommen. Und denn heißt es, Fräulein, Sie gefallen mir, und man könnte ooch darüber reden und denn muß man sich ausziehen, und es ist derselbe Quatsch wie heute. Und denn machste eben mit und sie nehmen dir aus die Zuschneiderstube raus und statt sechzehn geben sie dir zwanzig Mark in die Woche. Und du bist lieb Kind und die anderen beneiden dich. Aber denn kommt eine neue und junge, und denn ist die dran und du kannst gehen. Dann saus'e man früh wieder an die Zeitungen, kieke bei die Inserate nach, damit du als allererste hinkommst, wo eine Stellung zu vergeben ist. Und wenn du dann anschwirrst, da hat der Herr schlechte Laune, oder es ist gerade Kundschaft da, oder er hat noch nicht gefrühstückt, und denn mußt du warten. Und wenn er sich dann darum kümmern will dann sind noch zweihundert andere gekommen und es wird nichts aus der Stellung, denn sicher nimmt er die jüngste und hübscheste. Du aber bist eine Stunde hingeloofen und eine Stunde hergeloofen, hast gewartet und bist Treppen geklettert. Denn du darfst nicht glauben, daß ein Fahrstuhlführer dich mit hochfahren läßt, wenn du Stellung suchst. Wat denn? Sie sagen, du sollst anständig bleiben und arbeiten, und wenn du das tust, dann bezahlen sie dich so gemein, daß du bei der Arbeit nicht anständig bleiben kannst. Dann gehe ich schon lieber auf den Strich. Meine Mutter flennt zwar, aber ihr kann ich mehr Geld hinlegen, und das nimmt sie. Ne Schweinerei ist es freilich, zumal wenn du noch ne Seuche schnappst, aber wie se uns arbeiten lassen und bezahlen, das is ooch 'ne Schweinerei."

Male hätte gern das freundliche Angebot des anderen Mädchens angenommen, bei ihr für ein paar Nachtstunden zu bleiben, aber sie schauderte doch zurück, als sie die Erläuterungen bekam. Würde das Mädchen einen Freier mit hinaufbringen, was voraussichtlich und hoffentlich mehrmals in der Nacht zu erwarten war, dann sollte sie sich in die Küche verziehen.

Schlecht fand Male diese Mädchen nicht, aber sie fürchtete sich vor dem, was sie geheimnisvoll hinter ihnen vermutete. Sie war todmüde, denn sie hatte ja auch die vorhergehende Nacht nicht geschlafen, aber sie wollte doch nicht bei solchen Mädchen schlafen, um nicht auch so eine zu werden. Vielleicht war es wirklich so schwer, Arbeit zu finden, wie Cilli sagte. Aber Male glaubte annehmen zu können, daß es doch mit von dem guten Willen eines Mädchens und sicherlich auch von seinem Glück mit abhing. Sie dankte so freundlich als möglich für das Angebot und hoffte, was sie nicht aussprach, nämlich auch ohne Wohnung noch über diese Nacht hinauszukommen. Der Kaffee, die mitteilsamen Gespräche der anderen, der anscheinend frohe Lärm und Betrieb um sie herum hatten sie so aufgeregt, daß ihr Hirn überwach geworden war, wenn auch die Glieder nicht mehr wollten.

Die Mädchen am Tische waren gegangen, neue Gesichter waren gekommen, wieder verschwunden, andere an ihre Stelle getreten. Erst als Onkel Franz die Polizeistunde gebot, verließ Male das Lokal. Sie erschrak, als draußen auf einmal der junge Mensch, der sie am Nachmittag schon einmal an ihrem Tische angesprochen hatte, neben ihr auftauchte.

„Hast also doch keene Bleibe! Kommste mit mir?"

Ohne ihm zu antworten, eilte Male davon nach dem Stettiner Bahnhof zu. Den Weg dahin konnte sie nicht verfehlen. Dieser Bahnhof war für sie zum Begriff der Stadt Berlin geworden.

„Gemacht!"

Male schlief in dieser Nacht nicht und auch nicht in den folgenden. Die Wartesäle des Bahnhofes wurden geschlossen bis gegen Morgen, und in ein Hotel oder eine sonstige Unterkunft getraute sie sich nicht zu gehen, weil ihr diese Möglichkeiten schwindelig erschienen. Man muß sich da anmelden und in der Anmeldung fürchtete Male den Weg zur Polizei. Natürlich bangte ihr auch vor den Geldausgaben. [illegible] Barschaft schmolz trotzdem rapid zu[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Unruhen in Gablonz.

Gablonz, 30. Jänner. An verschiedenen Punkten der Stadt sammelten sich heute Nachmittag größere Massen Arbeitsloser aus Gablonz und den umliegenden Orten, die trotz des polizeilichen Verbots versuchten, auf den Plätzen zu demonstrieren. Die mit aufgepflanztem Gewehr und mit Gummiknüppeln ausgerüstete Polizei sowie ein stärkeres Gendarmerieaufgebot räumten den Platz vor dem Rathause und den umliegenden Straßen.

Es kam öfter zu Zusammenstößen, wobei die Polizei von den Gummiknüppeln und Gewehrkolben rücksichtslos Gebrauch machte. So wurde beobachtet, wie Personen, die der Aufforderung weiterzugehen nicht schnell genug nachkamen, zu Boden geschlagen wurden. Auch ein Polizeimann wurde verletzt, als ihm beinahe das Gewehr entrissen wurde.

Eine Reihe Verhaftungen wurde vorgenommen. Der kommunistische Abgeordnete Hadek versuchte an einigen Stellen zu reden.

Zu früh verraten!

Keiner der sudetendeutschen Naziführer hat noch daran geglaubt, daß sich der Traum der „Prinzadonna", das Kanzleramt zu erlangen, verwirklichen werde. Die Herren Jung und Krebs hatten sich auf Hitlers Pleite eingerichtet und wollten sich ausschließlich um ihren eigenen Laden kümmern. Und nun ward Hitler doch Kanzler des Reichs — wessen sich zu schämen das deutsche Volk alle Ursache hat — und der Herr Kanzler Hitler ist doch etwas ganz anders als der Trommler, dem die Massen davonzulaufen begannen. Wie schön wärs, wenn man zur Stange gehalten hätte — nicht wahr, Herr Jung? Wie ein Alpdruck mögen jetzt die Loyalitätserklärungen den treuen Kämpen auf der Brust liegen; wie wenig dürfen sie hoffen, daß sie, die Rebellen in Filzpantoffeln, jetzt Gnade finden werden vor dem großen Adolf!

„Der Tag", der schon immer die Grundsatz- und Ziellosigkeit der Jungpolitik in fröhlicher Unbekümmertheit zum Ausdruck brachte, wird nun wieder zu tun bekommen: es gilt, sich aufs neue zu drehen!

Ein neues Amt.

Dem Ministerpräsidium soll in der nächsten Zeit eine volkswirtschaftliche Abteilung angegliedert werden, die den Absichten des Ministerpräsidenten Malypetr entsprechend die Gegensätze, welche bei der Ausarbeitung von wirtschaftlichen Vorlagen zwischen den einzelnen Ministerien entstehen, ausgleichen soll. Die „Lidove Noviny" widmen in ihrem Sonntagsblatt der Angelegenheit einen Leitaufsatz und sagen, daß das neue Amt die Position des Ministerpräsidenten und die politische Bedeutung des Vorsitzenden der Regierung steigern werde. Das Blatt fügt hinzu, daß mit der Schaffung des neuen Amtes den politischen Wellen ein Damm der Sachlichkeit gegenübergestellt würde. Diese letztere Ansicht bezweifeln wir. Da das Amt des Ministerpräsidenten seit Jahren in den Händen der Agrarpartei sich befindet, entsteht die Gefahr, daß die volkswirtschaftliche Abteilung des Ministerratspräsidiums einzig und allein unter agrarischem Einfluß stehen wird und sich die wirtschaftspolitischen Auffassungen dort von denen im Landwirtschaftsministerium nicht unterscheiden werden.

Tschechische Volkspartei für das Koalitionssystem. Auf einem Kreiskongreß der tschechischen Volkspartei in Brünn ergriff Minister Doktor Kramek das Wort, welcher sich entschieden gegen jede Zerschlagung des Koalitionssystems aussprach und die Beibehaltung des parlamentarischen Regimes als Hauptstütze der Stabilität der tschechoslowakischen Währung bezeichnete. Zum angekündigten Programm des Schulministeriums erklärte Minister Kramek, daß die Volkspartei gegen diese Vorschläge sei und daß diese nicht Gesetz werden würden.

Belobung der Brünner Polizei. Der Innenminister hat den Mitgliedern der Brünner Sicherheitswache, welche an der Unterdrückung des faszistischen Putschversuches in Brünn beteiligt waren, den Dank und die Anerkennung in einem besonderen Erlaß ausgesprochen.

Der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Fr. Stanek, der Obmann der Union der Eisenbahner, hat, wie das „Právo Lidu" berichtet, dem Präsidium des Abgeordnetenhauses mitgeteilt, daß er sein Mandat niederlege. Er hat diese Absicht schon früher dem Vorstand der tschechischen Sozialdemokratie gegenüber bekundet und begründet den Schritt damit, daß er sich ganz seiner Gewerkschaft widmen will.

Für die Reinigung der Armee von faszistischen Elementen tritt in einem Leitaufsatz am Sonntag das Legionärsorgan „Národní Osvobození" ein. „Man muß der Nachricht", so schreibt das Blatt, „daß, wie versichert wird, noch immer Offiziere im aktiven Dienste sich befinden, welche mit Gajda freundschaftliche Verbindung und Beziehungen unterhalten, Aufmerksamkeit schenken. Es sind dies Beweise, daß die faszistische Zersetzung aus der Armee noch nicht ausgemerzt ist und daß deren Reinigung eine wichtige und unaufschiebbare Aufgabe der Regierung ist, welche in ihrer Durchführung die ehrliche und disziplinierte Mitwirkung der bewußt demokratischen Bevölkerung braucht."

„Der Fascismus an der Macht."

Der „Populaire" über die Kanzlerschaft Hitlers.

In seiner Sonntagsnummer, also noch vor der Ernennung Hitlers zum Kanzler, befaßte sich der „Populaire", das Zentralorgan der französischen Sozialisten, in einem Artikel mit der Situation in Deutschland und mit der Bedeutung, die einer Ernennung Hitlers zum Kanzler zufällt. In diesem Artikel heißt es zum Schluß:

Die „parlamentarische" Regierung Hitlers wird zweifellos noch diktatorischer, noch reaktionärer, noch terroristischer sein als das „Präsidial"-Kabinett Papens. Ob man will oder nicht — das ist der Fascismus, der sich zur Macht setzt. Allerdings drängt sich ein bedeutender Vorbehalt auf. Der Hitler von heute ist nicht der von 1932. Das ist nicht mehr die Eroberung der Macht durch eine große politische und soziale Bewegung; das ist eine einfache Teilnahme an der Regierungsführung durch eine Partei, deren Verfall begonnen hat. Zwischen dem August 1932, da Hitler die Gesamtheit der Macht forderte und dem Jänner 1933, da der „Führer" (dieses Wort steht so deutsch auch im französischen Original, d. Red.), der sich mit einer Parzelle begnügt, stehen die Wahlen vom 6. November, mit deren Verlauf die „Nazis" begonnen haben Stimmen zu verlieren.

Jedoch vergessen wir nicht, daß Hitlers Aufstieg zur Kanzlerschaft mit Schicksalsnotwendigkeit eine Explosion des Enthusiasmus bei seinen Sturmtruppen hervorrufen wird. Dieser Aufstieg muß ihren Appetit wachrufen. Die braunen Banden, bis heute im Zaun gehalten, werden ihrem Chef den Gehorsam verweigern, wenn er versucht, sich ihrer lange genährten Gier auf Beute entgegenzustellen.

Plünderung, politischer und lumpiger Mord, eine Art Bürgerkriegs-Spuk sind mit der Ankunft Hitlers an der Macht unvermeidlich.

Ist das katholische Zentrum, das der Kombination mit Hitler anscheinend seine Hilfe leihen will, sich der Konsequenzen seiner Handlungsweise bewußt?"

„Ein hoch- und großkapitalistisches Kabinett."

Der „Vorwärts" zur neuen Regierung.

Berlin, 30. Jänner. (Eigenbericht.) Das Abendblatt des „Vorwärts" schreibt zur Ernennung des Kabinetts Hitler-Papen:

„Das neue Kabinett, die Schöpfung Franz von Papens, ist ein ausgesprochenes Kabinett der Harzburger Front. Es ist eine Verbindung von feudaler, großkapitalistischer und faszistischer Reaktion. Ausgesprochene Faszisten nationalsozialistischer Prägung sind drei dabei: Hitler, Frick und Goering, wobei das besonders Gefährliche ist, daß Goering das preußische Innenministerium und damit die Polizei in die Hand bekommen hat.

Bedeutsamer aber als jene nationalsozialistische Dreiheit ist die andere: Hitler-Papen-Hugenberg. Dieses Kabinett, an dessen Spitze der Führer einer „sozialistischen" Arbeiterpartei steht, ist bei dieser Besetzung ein hoch- und großkapitalistisches Kabinett, wie es in der Welt nirgends existiert hat.

Die Mächte des Großkapitals werden in dieser Regierung ausschlaggebend sein, sie werden sich arbeiterfeindlich auswirken. Inwieweit sie faszistische Experimente für vereinbar mit ihren Geschäften halten werden, muß die nächste Zukunft lehren. Die nächste Zukunft muß auch zeigen, ob die Eide auf die Verfassung, die teils schon geleistet sind, auf dem Weg zum offenen Faszismus ein wirksames Hindernis darstellen.

Von besonderer Bedeutung wird unter den neuen Verhältnissen die Stellung Hindenburgs als Oberbefehlshaber der Wehrmacht und des neuen Reichswehrministers von Blomberg sein.

Gegenüber dieser Regierung der Staatsstreichdrohung stellt sich die Sozialdemokratie und die ganze Eiserne Front mit beiden Füßen auf den Boden der Verfassung und der Gesetzlichkeit. Sie werden den ersten Schritt von diesem Boden nicht tun sie werden vielmehr durch Ausnützung aller verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel den allerschärfsten Kampf gegen diese Regierung führen. Sie überlassen die Verantwortung für den Ausbruch eines Ringens, das beiderseits nicht mehr mit den normalen Waffen des politischen Kampfes geführt werden soll, ausschließlich ihren Gegnern.

Der Reichskanzler Hitler will, wie es heißt, heute nachmittag die Verhandlungen mit dem Zentrum aufnehmen. Nur das Zentrum kann ihm die Möglichkeiten einer länger dauernden legalen Amtsführung gewähren. Verweigert es sie ihm und findet er im Reichstag keine Mehrheit, so muß er abtreten. Tut er das nicht, so ist der äußerste Konfliktsfall gegeben. Wie sich im Falle dieses äußersten Konfliktes die Streitkräfte verteilen würden, ist noch nicht zu übersehen. Aber es ist kaum wahrscheinlich, daß die Sozialdemokratie in einem solchen Falle isoliert kämpfen würde!

Auf alle Fälle hat ein geschichtlicher Kampf um das Schicksal des deutschen Volkes begonnen. Die Situation ist voller Gefahr, sie birgt aber auch die Möglichkeit einer überraschend günstigen Entwicklung in sich. Wir wissen, daß an ihrem Ende der Sieg der Arbeiterklasse, der Demokratie und des Sozialismus steht. Er ist vielleicht näher, als mancher denkt.

Kaltblütig, zuversichtlich und — wenn es die Sache der Freiheit fordert — zum letzten Opfer bereit, gehen wir der ukunft entgegen, die unser sein wird trotz alledem!"

* *

Reichstag spätestens nächsten Dienstag.

Berlin, 30. Jänner. Der Aeltestenrat des Reichstages war infolge der politischen Ereignisse bereits für heute um 15 Uhr einberufen worden. Er sagte noch unter dem Vorsitze des zum Reichsminister ernannten Reichstagspräsidenten Goering. Die Fraktionsvertreter hatten sich vollzählig eingefunden.

Der Aeltestenrat hat noch keinen Termin für die nächste Reichstagssitzung bestimmt. Es wurde jedoch beschlossen, daß der Reichstag spätestens am Dienstag der nächsten Woche zusammentreten soll.

Die endgültige Festsetzung des Termines erfolgt im Einvernehmen mit der Regierung und hängt davon ab, wann die Regierung ihre Erklärung vor dem Reichstage abgeben will. Gegen einen sofortigen Zusammentritt hatte das Zentrum Bedenken geäußert.

Die Tagesordnung für die nächste Reichstagsvollsitzung soll unverändert nach der bisherigen Vorlage bleiben.

In politischen Kreisen konzentriert sich das Hauptinteresse jetzt auf die Frage, ob das Zentrum sich zu einer Tolerierung oder sonstwie gearteten Unterstützung des Kabinettes Hitler bereit findet. Sollte die Mehrheitsbildung nicht zustandekommen, so ist nach Auffassung unterrichteter Kreise kein Zweifel, daß der Reichstag aufgelöst und neugewählt wird.

Sozialdemokraten stellen Mißtrauensantrag.

Berlin, 30. Jänner. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Montag Nachmittag beschlossen, sofort einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Hitler einzubringen. Auch von den Kommunisten liegt bereits ein Mißtrauensantrag vor. Der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei ist für Dienstag telegraphisch nach Berlin berufen worden.

Schacht kehrt zurück?

Die „Deutsche Allgem. Zeitung" meldet aus Kreisen, die der Reichsregierung nahe stehen, daß Reichsbankpräsident Luther seinen Posten verlassen werde. Sein Nachfolger soll der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht werden.

„Eine bewußte Kampfansage."

Die Auffassung der Gewerkschaftskreise.

Berlin, 30. Jänner. Am Vormittag traten **die gewerkschaftlichen Spitzenverbände aller Richtungen zu einer Erörterung der politischen Lage zusammen.** Ein offizielles Kommuniquee über das Ergebnis ist bisher nicht ausgegeben worden, doch teilt der „Deutsche", das Organ der christlichen Gewerkschaften über die Sitzung folgendes mit:

„Die Gewerkschaften erblicken in der Betrauung des Herrn von Papen mit Verhandlungen zur Regierungsbildung eine bewußte Kampfansage an das verfassungstreue deutsche Volk. Die Gewerkschaften warnen noch einmal in letzter Stunde, Personen zur Führung des Staates zu berufen, deren Name ein Programm für verfassungswidriges und volksfeindliches Vorgehen ist und die Gefahr heraufbeschwört, die reaktionären Cliquen durch unverantwortliche politische Manöver Volk und Wirtschaft in eine unabsehbare Katastrophe hineinzutreiben."

SA-Fackelzug für Hindenburg!

Zu Ehren des Reichspräsidenten und aus Anlaß der Bildung des neuen Kabinett Hitlers veranstalteten die Großberliner- und Brandenburger Organisationen der SA und SS gemeinsam mit dem Landesverband Groß-Berlin des Stahlhelms heute abends einen Fackelzug.

Der Zug begab sich durch das Regierungsviertel nach dem Lustgarten, wo er aufgelöst wurde. Es ereigneten sich keinerlei nennenswerte Störungen. An dem Zuge nahmen etwa 15.000 bis 17.000 Mann teil. Als der Zug gegen halb 9 Uhr vor der alten Reichskanzlei in der Wilhelmstraße erschien, zeigte sich der Reichspräsident an einem hellerleuchteten Fenster. Auch Reichskanzler Hitler, den den Fackelzug vom Fenster seines Arbeitszimmers in der neuen Reichskanzlei begrüßte, wurden langandauernde Ovationen dargebracht.

Heerschau der Berliner Sozialdemokratie.

Eine Riesenkundgebung im Lustgarten.

Berlin, 29. Jänner. Die Sozialdemokratie von Groß-Berlin veranstaltete heute nachmittags mit Unterstützung der Eisernen Front im Lustgarten eine Massendemonstration unter dem Motto „Gegen die Provokationen der Nationalsozialisten und gegen die Millionengeschenke an die Junkers, für Demokratie und Sozialismus". Von 12 Sammelplätzen innerhalb Groß-Berlins marschierten die Massen in geschlossenen Zügen unter Mitführung roter Fahnen und vieler Transparente nach dem Lustgarten, wo um 14.30 Uhr die Kundgebung begann. Es sprach der Führer der Ortsgruppe Berlin der SPD Reichstagsabgeordneter Künstler, der den Aufmarsch der Nationalsozialisten auf den Bülowplatz als Provokation bezeichnete. Die Vorgänge seit gestern, führte er aus, sind ein Alarm für die Eiserne Front, für die Gewerkschaften und die republikanischen Verbände.

Im Zusammenhang mit der Kundgebung wurden wegen Singens verbotener Lieder vier Demonstrationszüge der SPD und außerdem drei kommunistische Demonstrationszüge, die sich trotz dem Verbote des Polizeipräsidenten formiert hatten, aufgelöst; insgesamt wurden 35 Personen zwangsgestellt.

Daladier bildet die neue Regierung.

Paris, 29. Jänner. Der Präsident der Republik berief vor 17 Uhr den Kriegsminister im zurückgetretenen Kabinett und Führer der radikalen Partei, Eduard Daladier, und betraute ihn mit der Aufgabe der Bildung des neuen Kabinettes. Daladier hat den Auftrag angenommen.

Die Bestrebungen Daladiers sind auf die Bildung eines Kabinettes der Linksparteien gerichtet, welches sich auf die gleichen Parteien stützen würde, wie das letzte Kabinett. Daladier dürfte den Sozialisten den Eintritt in die Regierung anbieten, doch scheint eine Teilnahme der Sozialisten an der Regierung vollkommen ausgeschlossen.

Weiße Zähne: Chlorodont

Daladier hatte gegen Mittag eine längere Unterredung mit einer siebengliedrigen Delegation der sozialistischen Partei, der er den Eintritt in die Regierung anbot. Die Sozialisten traten um 1 Uhr zu einer Beratung zusammen, die fast fünf Stunden dauerte. Nach einer längeren Debatte wurde mit 64 gegen 17 Stimmen eine Resolution Déat angenommen, die sich im Prinzip für den Eintritt der Sozialisten ausspricht, jedoch die Forderung aufstellt, daß sich neuerlich eine Delegation zu Daladier begebe und ihn um genaue Präzisierung des Regierungsprogramms ersuche. Die neue Aussprache der sozialistischen Deputation mit Daladier begann um 20 Uhr.

In den späten Abendstunden ist man der Ansicht, daß die Sozialisten dartun wollten, daß sie der Regierungsverantwortlichkeit nicht ausweichen wollen, daß sie aber nach Ablehnung einiger doktrinärer sozialistischer Forderungen durch Daladier auch diesmal beschließen würden, nicht in die Regierung einzutreten und sie wie bisher nur von Fall zu Fall zu unterstützen.

De Valera versöhnungsbereit?

Dublin, 29. Jänner. Das endgültige Ergebnis der Wahlen zum irischen Landtage liegt nunmehr vor. Es haben erhalten die Partei de Valeras 77 Mandate, die Partei Cosgraves 48, die Unabhängigen 8, die Mittelpartei 11, die Arbeiterpartei 8 und die unabhängige Arbeiterpartei ein Mandat.

Hinsichtlich der Landannuitäten hat de Valera am Samstag die Beseitigung des Sperrkontos angekündigt, in das diese von England beanspruchten Gelder eingezahlt wurden. Das Geld wird jetzt der Regierung für den Ausgleich des Budgets zur Verfügung stehen. Die erste Erklärung, die de Valera gestern über seinen Wahlsieg abgab, enthielt eine freundliche Bezugnahme auf England.

Revolte auf holländischen Kriegsschiffen.

Soldkürzung die Ursache.

Batavia, 30. Jänner. Im niederländisch-indischen Kriegshafen Soerabaja weigerten sich heute morgens die europäischen Korporale und Matrosen dreier Kriegsschiffe zum Morgenappell anzutreten. Auch die eingeborenen Matrosen zeigten Neigung, sich ihnen anzuschließen, konnten aber infolge der energischen Haltung der Offiziere von diesem Vorhaben abgehalten werden. Vierzig Rädelsführer wurden verhaftet und abtransportiert. Abteilungen des Landheeres wurden zur Durchsetzung der militärischen Disziplin herbeigeordert. Die Kriegsschiffe sind späterhin programmäßig zu der vorgesehenen Manöverfahrt ausgelaufen. Die Gehorsamsverweigerung dürfte auf die neu eingeführte Kürzung der Besoldung zurückzuführen sein.

Tagesneuigkeiten

Ein Maschinenhaus in Kattowitz in die Luft geflogen.

Kattowitz, 30. Jänner. In der Kokerei der Wolfganggrube in Kattowitz explodierte heute vormittag ein Ammoniakbehälter. Das ganze Maschinenhaus flog in die Luft. Drei Personen sind leicht verletzt worden. Das Maschinenhaus ist zerstört. Der Betrieb der Grube kann erst in drei bis vier Tagen wieder aufgenommen werden.

Es handelt sich um eine Explosion des Dampfkessels, durch den eine Wand und das Dach der Maschinenhalle in die Luft geschleudert wurden. Durch den starken Luftdruck der Explosion wurden die Fensterscheiben sämtlicher Häuser der nächsten Umgebung eingedrückt. Sämtliche Maschinen und die übrige Einrichtung der Maschinenhalle wurden zertrümmert. Im Augenblick der Explosion befanden sich nur zwei Arbeiter und eine Arbeiterin in der Maschinenhalle, die schwere Verletzungen erlitten. Infolge der Vernichtung der Maschinen wird die Kohlengrube für mehrere Monate außer Betrieb gesetzt sein. Der Materialschaden wird auf zwei Millionen Zloty geschätzt.

Saalschlacht zwischen Nazis und Klerikalen bei Wien.

Wien, 30. Jänner. Zu einer schweren Saalschlägerei kam es gestern abends bei einer Werbeversammlung des katholischen Jugendbundes und der christlichsozialen Turner in Rodaun bei Wien. Zu ihrer Versammlung waren auch Nationalsozialisten erschienen, die bald stürmische Szenen hervorriefen. Schließlich kam es zu Tätlichkeiten, die in eine allgemeine Schlägerei ausarteten. Bei der entstandenen Schlägerei wurden Biergläser, Tischbeine usw. als Waffe verwendet. Die Gendarmerie schritt ein und räumte den Saal. Bei der Schlägerei wurden vier Personen, zwei Nationalsozialisten und zwei christliche Turner, schwer verletzt und mußten dem Spital zugeführt werden.

Wiener Sportsonntag: 130 schwere Unfälle!

Wien, 30. Jänner. Beim Rodeln und beim Skilaufen in der Umgebung von Wien sowie auf den vereisten Straßen der Stadt ereigneten sich gestern beinahe 200 Unfälle, darunter 130 schwerer Natur.

Keine Unkorrektheit — aber strenge Untersuchung.

Prag, 30. Jänner. (Tsch. P.-B.) In der Presse ist eine Nachricht über vermeintliche Malversationen in der Gefängnisdruckerei in Pankrac erschienen, die angeblich verheimlicht werden. Es handelt sich absolut um keine Verheimlichung irgendeiner Unkorrektheit. Es wurde festgestellt, daß beim Papiereinkauf für die Gefängnisdruckerei in Pankrac kein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben wurde, sondern der Einkauf aus freier Hand erfolgte. Es wurde sofort eine Untersuchung und ein Disziplinarverfahren gegen alle beteiligten Beamten eingeleitet; sollte festgestellt werden, daß der Staat einen Schaden erlitten hat, wird ihnen selbstverständlich auch der Ersatz dieses Schadens auferlegt werden. In der Untersuchung wird mit aller Strenge fortgefahren.

Eine Million unterschlagen.

Rom, 30. Jänner. Der Buchhalter di Nasso defraudierte als Angestellter der Sparkassa in Pisa durch Ausstellung falscher Einlagebücher eine Million Lire. Er flüchtete nach Nizza, wo er gestern verhaftet wurde.

Drei Raubmörder zum Tode verurteilt.

Junge Menschen von heute.

Magdeburg, 28. Jänner. (Eig. Drahtb.) Das Schwurgericht Magdeburg verurteilte am Samstag die drei Raubmörder Willi Träger, Willi Meißner und Wilhelm Bartels zum Tode. Die Mitangeklagten Willi Leue und Walter Thielicke erhielten acht bezw. zwölf Jahre Zuchthaus. Träger wurde außerdem noch wegen schweren Raubes zu zwölf Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt.

Die Angeklagten sind durchwegs junge Menschen im Alter von 22 bis 26 Jahren. Sie sind bis auf einen erheblich vorbestraft. So Thielicke wegen eines schweren Straßenraubes in Berlin mit anderthalb Jahren Zuchthaus. Vorher war er aus der Strafanstalt Burg bei Magdeburg ausgebrochen.

Im letzten Jahr haben die Räuber drei schwere Raubüberfälle auf alleinstehende alte Frauen in Genthin verübt. In allen drei Fällen stiegen die Räuber nachts in die Häuser ihrer Opfer, überwältigten die Frauen, würgten sie und raubten die Wohnung aus. Mit entsetzlicher Gefühlsroheit wurde z. B. eine 81jährige Greisin überwältigt und ausgeraubt. Sie kam mit dem Leben davon, während eine 71jährige Witwe, die sich verzweifelt zur Wehr setzte, an den ihr zuteil gewordenen Mißhandlungen gestorben ist. Zwei der Haupttäter stahlen nach der Tat ein Motorrad, um damit über Polen nach Rußland zu fliehen. Sie kamen aber nur bis zur Korridorgrenze, wo sie verhaftet werden konnten.

Das Urteil wurde von den Angeklagten, die während der Verhandlung noch zahlreiche andere Einbrüche und Diebstähle zugaben, ohne jede sichtliche Rührung aufgenommen.

SA bei einer Räuberbande.

Hamburg, 28. Jänner. (Eig. Drahtbericht.) Der Hamburger Kriminalpolizei ist es gelungen, eine gefährliche Räuberbande festzunehmen. Ihr gehören u. a. zwei SA-Männer an.

In den letzten Monaten wurden in Hamburg auf Angestellte und Kassenbeamte größerer Geschäftshäuser und Banken mehrere Raubüberfälle ausgeführt, wobei den Tätern in einem Falle 3100 Mark, im anderen Falle 10.500 Mark und bei einem dritten Ueberfall in Altona 2500 Mark in die Hände fielen. Die Räuber benutzten zur Ausführung ihrer Taten Revolver und Kraftwagen. Sie bedrohten die Opfer mit Schußwaffen und entrissen ihnen dann das Geld. Bei einem der Ueberfälle wurde der Angestellte eines Kaufhauses durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Alle Ueberfälle sind von einer Räuberbande ausgeführt worden, von der jetzt vier Mitglieder festgenommen und zum Geständnis gebracht werden konnten. Unter ihnen befinden sich zwei Hamburger SA-Leute, die 24 bezw. 25 Jahre alten Brüder Hans und Ewald Lehrmann.

Die SA-Männer Lehrmann hatten sich, als die Polizei auf die Spur der Räuberbande gekommen war, in das Asyl für nationalsozialistische Verbrecher nach Braunschweig geflüchtet, um hier den Nachforschungen der Polizei zu entgehen. Einer von ihnen war außerdem an einem politischen Sprengstoffverbrechen beteiligt.

Drei Gefangene im Zuge erschossen.

Sofia, 29. Jänner. Wie die Blätter berichten, drangen vorgestern etwa sechzig Komitatschi in der Station Belica in einen Zug auf der Strecke Gorna—Dschumaja nach Sveti-Wratsche verkehrt, ein und bemächtigten sich dreier Gefangener, die in Sveti-Wratsche wegen eines an einem Lehrer begangenen Mordes vor Gericht gestellt werden sollten. Sie brachen den Widerstand der Gendarmen, welche die Gefangenen begleiteten, worauf sie die Gefangenen mit der Erklärung erschossen, daß sie dies auf Weisung der revolutionären mazedonischen Organisation tun, welche über die drei Häftlinge das Todesurteil gefällt hat. Das mazedonische Tribunal anerkenne auf mazedonischem Gebiet keine anderen Justizorgane als ihre eigenen.

Reichskanzler Adolf Hitler — das unsäglich Beschämende ist zum Ereignis geworden! Wo in der Welt ein Herz dem Fortschritt schlägt, ein Gehirn dem Aufstieg der Menschheit zugewendet ist, werden sie im Augenblick, da diese Botschaft sie erreicht, Scham empfinden! Alle Menschen aber derselben Zunge wie dieser Hitler, sofern sie der Menschheit Würde mit in ihre Hand gegeben sehen, werden die Stunde, da dieser Knecht sich auf den Kanzlerstuhl setzte, als eine der bittersten im Schicksal der deutschen Nation empfinden. Das Gesicht des Deutschen Reiches, dieses mitteleuropäischen Zentralorgans der Welt, soll jetzt für die Vielen Vielen, die an den Dingen nur das Sichtbarste sehen, repräsentiert werden durch die Züge dieses Mannes, durch dieses Antlitz, das nicht einmal den Namen Antlitz verdient? Immer und immer wieder in den letzten Jahren, da die nationalsozialistische Bewegung diesen Hitler zum „Führer" Deutschlands hinaufmordete und ihn sich hinaufreden ließ, konnte man aus dem Munde von ganz unpolitischen Menschen hören, daß allein schon die Vorstellung dieser Visage es ihnen als Kulturmenschen unmöglich machen würde, seine Sphäre auch nur im geringsten zu teilen. Und damals, als dieser Adolf, immerhin das Haupt einer riesigen Bewegung, Bringer des Dritten Reichs und Erneuerer Deutschlands sich zum Kameraden von Potemba machte, als er Brudergrüße tauschte mit den fünf elenden Meuchelmördern, die der Abscheu der ganzen Welt traf, damals wurde einem dunkel vor den Augen bei der Vorstellung, daß der Name Hitler wirklich einmal mit dem Amt verbunden sein könnte, das Deutschland und die Nation vor fünf Erdteilen repräsentieren soll. Das Unvorstellbare ist Wirklichkeit geworden. Anders zwar, politisch gesehen, als Hitler und die Seinen es sich in ihren Wachträumen vorgestellt hatten, aber dennoch ernste, vielleicht blutige Wirklichkeit, Höhepunkt einer Apokalypse, die den Rückfall Europas in die Barbarei, in die unsozialste und ungeistigste Finsternis kennzeichnet. Der erste Mann im Reich: Herr von Hindenburg, der Feldherr des monarchistisch-imperialistischen Grauens bis 1918 — der zweite Mann: Herr Adolf Hitler, der Landsknecht der Rückwärtsstrebenden seit 1919, der commis voyageur der militaristisch-kapitalistischen Reaktion, der Demagoge des Volksunglücks seit den Tagen einer halben Revolution. Als Menschen, als Sozialisten, als Deutsche und mit allen gutgesinnten Nichtdeutschen vereinigt sich beim Anblick dieser Geburtsstunde einer Hitlerkanzlerschaft unser Pulsschlag mit dem der Arbeiter in Deutschland und dem des klassenbewußten Proletariats auf der ganzen Erde zu lautem Hämmern und Pochen gegen eine Erscheinung, deren Zeitgenossen zu sein fast unerträglich ist. Da kann es nicht heißen: wir stehen fern vom Schuß, wir müssen die Dinge in Deutschland werden lassen, wie die Kraft der Arbeiterschaft dort sie wird gestalten können; nein: hier heißt es, das Maximum an Abwehrkraft aus jedem einzelnen von uns herausholen, auf unserem Boden an Gegenkräften entwickeln, was immer in uns lebt. Adolf Hitler Reichskanzler — das geht nicht nur uns alle an, sondern das ist ein Exzeß der Geschichte, den nicht Katastrophe werden zu lassen unser aller Pflicht ist. Adolf Hitler Reichskanzler — das ist nicht nur ein reichsdeutsches, sondern ein Weltmal des Fascismus; das ist eine Erscheinung, die geeignet ist, die fascistischen Fratzen in aller Welt aus ihren Halbverstecken herauszulocken. Da heißts für jedermann die Faust bereitzuhalten, für jedermann, der Blut in den Adern hat. Der Kamerad von Potemba hat auch bei uns seine Kameraden! Kameraden, die deutsch, und solche, die tschechisch sprechen. Man muß ihnen zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat!

Es wird wärmer. Die Berufs-„Wettermacher" teilen mit: Bei uns dauert in den Niederungen mäßiger Frost an. Auf den Bergen ist es demgegenüber noch immer milde. Montag früh hatten die Schneekoppe minus 3, der Panzer 0, Strbske Pleso plus 1, Stary Smokovec plus zwei Grad Celsius. In den Niederungen dürfte sich nunmehr allmähliche Erwärmung und Verschlechterung des Wetters einstellen. Die Temperatur in Prag betrug gestern um 8 Uhr minus 7.3, Minimum in der letzten Nacht minus 7.7 Grad. Wahrscheinliches Wetter heute den 31. Jänner: Vorwiegend bewölkt, besonders im Karpathengebiete, Niederschlagsneigung, wärmer, Wind aus südlichen Richtungen.

Ein Zugsunfall, der leicht hätte schwere Folgen haben können, traf am vergangenen Sonntag den Nachmittagschnellzug Troppau—Prag. Bei der Einfahrt in die Station Hennersdorf brach auf der rechten Lokomotivseite die untere Gleitschiene ab, die der Kolbenstange die Führung gibt und die Rückstoßwirkung der Pleuelstange auffängt. Kolben- und Pleuelstange verloren dadurch den Halt nach unten, die Kolbenstange wurde erst durchgebogen, brach dann ab und durchstieß den Deckel des Dampfzylinders. — Daß der Unfall so glimpflich ablief, ist darauf zurückzuführen, daß der Zug bei der Einfahrt ein langsameres Tempo eingeschlagen hatte und daß sich die Maschinenteile nicht im Rädergetriebe verfingen. — Es mußte eine Ersatzlokomotive aus Jägerndorf herbeigeholt werden und der Schnellzug setzte seine Fahrt mit einer einstündigen Verspätung fort.

Einbruch in eine Kaserne. In der Nacht auf Montag wurde in der Kaserne des 1. Infanterieregimentes in Budweis ein Diebstahl verübt. Der Täter war in eine der Kanzleien gedrungen und hatte 700 K Bargeld gestohlen. Die in der Stadt verbreiteten Gerüchte, daß auch Aktenstücke geraubt wurden, entsprechen nicht der Wahrheit. Die Fahndung nach dem Täter ist im Gange. Erst nach Beendigung der Untersuchung wird ein amtlicher Bericht ausgegeben.

Beim Schmuggeln den Tod gefunden. An der österreichisch-ungarischen Grenze bei Lutzmannsberg wurde eine Gruppe von etwa 10 Schmugglern von österreichischen Zollbeamten überrascht und bei der Flucht beschossen. Hiebei wurde ein Schmuggler tödlich verletzt. Am Orte des Zusammenstoßes wurde auch die Leiche eines Arbeiters aufgefunden, der beim Schmuggeln in einer Schneewehe steckengeblieben und erfroren war.

„Niobe"-Rumpf wird versteigert. Das Marinearsenal in Kiel stellt jetzt den Schiffskörper der ehemaligen „Niobe" zum Verkauf. Der noch vorhandene Rumpf — die Masten wurden bekanntlich zur Erleichterung der Bergung weggesprengt — soll am 27. Feber in öffentlicher Verdingung verkauft werden.

Die spanischen Anarchisten. Wie Havas aus Barcelona berichtet, sind im Laufe einer Hausdurchsuchung 130 geladene Bomben, 160 Dynamitpatronen, drei Gewehre und zwei Revolver entdeckt und beschlagnahmt worden. Ein Anarchist wurde verhaftet. In seiner Wohnung wurden zahlreiche bedeutsame Schriftstücke gefunden, die über die Absichten der Anarchisten Aufschluß geben.

Die Finanzlage der österreichischen Bundesbahnen hat sich in der letzten Zeit wieder verschlechtert. Hiezu trug auch der Umstand bei, daß die neuen Sanierungsvorlagen, die vor längerer Zeit im Nationalrat eingebracht wurden, bisher nicht erledigt wurden. Der „Neuen Freien Presse" zufolge bleiben die österreichischen Bundesbahnen mit Rücksicht auf diese Situation mit ihren Zahlungen einige Wochen im Rückstande.

Ein Gattenmörder. Unter dem Verdachte, seine Ehefrau ermordet zu haben, wurde in Frankfurt a. M. der 24 Jahre alte Taglöhner Felix Geiß aus Mutterstadt verhaftet. Er ist geständig.

Zwei Selbstmorde durch Vergiftung mit Leuchtgas wurden Sonntag in Pilsen verübt. Der 33jährige ledige Schuster Wenzel Centner aus Pilsen verübte den Selbstmord wegen Krankheit und die 48jährige Ingenieurswitwe Paula Zindl

II. Gau-Wintertouristentreffen

am 11. und 12. Feber in Rollendorf
Standort: Naturfreundehaus.

Programm:

Samstag, den 11. Feber: Freundschaftsabend ... Schutzhaus.
Sonntag, den 12. Feber, vormittags 8.30 bis 12 Uhr: Sportliche Veranstaltungen.
8.30 Uhr: Langlauf der Männer von 18—35 Jahre..., 6 Kilometer.
9.00 Uhr: Mannschaftslauf von 18—35 Jahre, beide Geschlechter, 4 Kilometer.
9.30 Uhr: Abfahrtslauf, beide Geschlechter, 4 ...meter, Stilwertung.
10.30 Uhr: Fuchsjagd für Kinder. Erfrischung ... verabreicht.
12.00 Uhr: Mittagspause.
13.00 Uhr: Fuchsjagd für Erwachsene, beide Geschlechter.
14.00 Uhr: Bericht der Wertungskommission.
14.30 Uhr: Gau-Konferenz für Winter-Touristik „N. W. B.".

Startberechtigt sind alle Mitglieder des ...verbandes „Verband für Arbeiter-Winter-Touristik, Sitz Prag".

Meldungen wegen Teilnahme und Nachtigung sind bis 6. Feber nur an Wg. Gustav Dietz, ...mantel bei Teplitz, Schulstraße 138, zu senden. ... nähere über die Veranstaltung ist im Sonder-Rundschreiben bei den Ortsgruppenleitungen ersichtlich.

Berg frei!

Gau-Referat für Winter-Touristik „Nordwestböhmen".

---

aus Schwermut, weil ihr Mann vor kurzem ... starb.

Liebestragödie. Der aus Znaim gebürtige Soldat Viktor Fröhlich von der 4. Telegraphenkompagnie des österreichischen Bundesheeres ... Sonntag in der Nähe der Linzer Pulverfabrik ... Geliebte, die 27jährige Karoline Kneidinger ... Linz, erschossen und dann Selbstmord begangen. Aus Briefen, die bei den beiden vorgefunden wurden, geht hervor, daß Fröhlich die Tat im Einvernehmen mit seiner Geliebten begangen hat.

Wölfe. In der Umgegend von Bilbao rich... Wölfe, die infolge der Kälte in Rudeln von den Bergen heruntergekommen sind, unter den Schafherden mehrerer Orte großen Schaden an. Innerhalb einer Woche sind über hundert Schafe von den hungrigen Bestien zerrissen worden.

Die Adressierung der Postsendungen nach Groß-Prag. Bei den Zustellungspostämtern in Groß-Prag langen täglich einige tausend Sendungen mit unvollständigen Adressen ein. Das Amt muß erst nach der richtigen Adresse suchen, was eine verspätete Zustellung zur Folge hat. Die Post- und Telegraphendirektion macht daher das Publikum darauf aufmerksam, daß bei der Adresse der Postsendungen, die für Groß-Prag bestimmt sind, auch der Stadtbezirk (Teil, Viertel) und der Name des Bezirkes, in dem die Sendung zugestellt werden soll, angegeben werde. Die Adresse soll daher z. B. lauten: Bránik ... Prag XV-Bránik, Podolí oder Prag XV-Podolí, Kobylisy oder Prag VIII-Kobylisy, Bohnice ... Prag VIII-Bohnice, Libeň oder Prag VIII-... Außerdem ist es notwendig, in der Adresse der Sendung auch die Gasse, die Hausnummer und wenn irgendwie möglich das Stockwerk ... die Tür-Nummer anzuführen. Schließlich wird von der genannten Direktion empfohlen, daß die Absender der Postsendungen, die den Namen des Zustellungsamtes kennen, dieses in der Adresse und dessen Nummer in arabischen Ziffern anführen.

Getreide, das 4000 Jahre alt ist. In einer der vielen Grotten, die im Berge Cetona bei Perugia seit vier Jahren freigelegt werden, fand der Leiter des archäologischen Museums in Perugia Calzoni, in der Grotte des hl. Franziskus (ge-nannt, weil sich in ihr der hl. Franziskus aufgehalten haben soll) in einer 5 Meter unter der Erdoberfläche befindlichen Ecke, die vor Luftzutritt völlig geschützt war, vollkommen erhaltene Getreidehalme, Gerste und Eichelfrüchte, die ein Alter von ... Jahren haben dürften.

Bei der Thüringer Vierer-Bobmeisterschaft ... Sonntag der Bob „Leipzig" in der Kronprinzkurve in voller Fahrt über die Böschung und wurde zertrümmert. Sämtliche Insassen erlitten erhebliche Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Führer Otto Schuh... Leipzig trug einen Armbruch davon, der Bremser Karl Gerloff einen Oberschenkelbruch. Am schwersten wurde der Mitfahrer Rudolf Gerloff betroffen, der einen schweren Schädelbruch, einen Oberarm- und einen Oberschenkelbruch erlitt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch:

Prag: 6.15: Gymnastik. 11: Schallplatten. ... Orchesterkonzert. 17: Marionettentheater. ... Deutsche Sendung: Arbeiterfunk. Josef Kühnel: Der deutsche Schulfunk im Rahmen seiner sozialpädagogischen Bedeutung; Bericht vom Arbeitsmarkt. 20.45: „Frühstück beim Mar..." Komödie. — **Brünn:** 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Hogenauer: R. Wagners „..." 19.20: Blasmusik. 20.15: Schallplatten. — **Be...** 15.55: Arien und Lieder. 21.10: Sinfoniekonzert. **Breslau:** 18.25: Loewe-Balladen. 20: Komiker ...gegnen sich. — **Mühlacker:** 20: Sinfoniekonzert. **Hamburg:** 20: Blaskonzert. — **Königsberg:** Chormusik. Zeitbilder — **Leipzig:** 19.45: „Iphigenie auf Tauris." — **Wien:** 19.40: Klänge der Heimat.

Wiedersehen m't einer kleinen Stadt.

Es ist noch immer so wie vor fünf Jahren.
Ein Kranz von Wäldern säumt die kleine Stadt.
Das Leben lockt mit Zügen, die vorüberfahren.
Ein Märchengeist griff hier der Zeit ins Rad.

Noch halb verschlafen liegen schmale Gassen.
Ein Milchgespann fährt träg von Haus zu Haus.
Aus Küchenfenstern kommt Geklirr von Tassen,
Und manchmal beugt sich eine Frau hinaus.

Im Laden stehen noch dieselben Kunden.
Der Gasthof offeriert „Logis und Kost".
Und drüben geht — traf ich ihn nicht vor Stunden?
Der gute, alte Bote mit der Post.

Ich möchte jeden froh „Wie geht es?" fragen.
Ein Freund bleibt stehn und ruft: „Ist's möglich? Du?!"
Wie zur Begrüßung fängt die Turmuhr an zu schlagen.
Und alle Fenster winken mir nun zu.

Es ist noch immer so wie vor fünf Jahren:
Dies ist der liebste, stillste, schönste Ort.
Doch wenn die Züge Nachts vorüberfahren,
Sehn' ich mich bald und brennend wieder fort.

Kurt Rudolf Neubert.

Haftentlassung Ludwig Renns. Der vor einigen Monaten wegen angeblichen Hochverrats in Berlin verhaftete kommunistische Schriftsteller Ludwig Renn wurde am Sonnabend auf Antrag des Oberreichsanwalts aus der Untersuchungshaft entlassen.

Selbstmordversuch eines Großindustriellen. In seiner Wohnung auf der Alserstraße in Wien versuchte Sonntag abend der 73 Jahre alte ehemalige Großindustrielle Ernst Löwenfeld sich mit Leuchtgas zu vergiften. Der Greis wurde von seiner Haushälterin noch lebend aufgefunden, mußte jedoch mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Allgemeine Krankenhaus geschafft werden. Löwenfeld besaß seinerzeit in der Tschechoslowakei mehrere Textilfabriken und führte in der letzten Zeit mehrere Prozesse, die jedoch ungünstig für ihn ausgegangen und mit großen finanziellen Verlusten verbunden waren. Der 73jährige Löwenfeld hatte dadurch große finanzielle Sorgen, die ihn schließlich zum Selbstmordversuch veranlaßten.

London im Nebel. In London stieg am Montag die Temperatur plötzlich an, so daß sich ein dichter Nebel bildete, der um die Mittagsstunde die Stadt in mitternächtliche Finsternis hüllte.

Auswanderung im Dezember 1932. Nach den vorläufigen Vormerkungen des Statistischen Staatsamtes, zu deren Vollständigkeit noch Berichte aus 9 Bezirken fehlen, wurden im Dezember (November) 1932 Auswandererpässe ausgestellt: in Böhmen für 44 (119) Personen, in Mähren-Schlesien für 32 (299), in der Slowakei für 84 (135), in Karpathorußland für 7 (6), in der ganzen Republik für 167 (559) Personen. Von ihnen gaben 103 (451) Personen als Reiseziel europäische Staaten an, und zwar Frankreich 33 (108), Deutschland 6 (16), Oesterreich 10 (11), die Union der Soz. Sowjet-Republiken 20 (282), Belgien 7 (12), Jugoslawien 19 (8), Rumänien 3 (1), Ungarn 3 (3), sonstige europäische Staaten 2 (10) Personen. Ueberseestaaten gaben als Reiseziel im ganzen 64 (108) Personen an, und zwar Kanada 8 (21), die Vereinigten Staaten von Amerika 22 (38), Argentinien 24 (32), Uruguay 1 (0), Brasilien 1 (7) und sonstige Ueberseestaaten 8 (10) Personen. Diese Statistik der nach Ueberseestaaten ausgestellten Auswandererpässe wird durch die Statistik der zum Ueberseetransport übernommenen Auswanderer ergänzt, deren es im Dezember 1932 im ganzen 87 (124) gab und die nach folgenden Staaten ausgewandert sind: Kanada 41 (26), nach den Vereinigten Staaten von Amerika 14 (50), Argentinien 29 (41), Uruguay 2 (1), Brasilien 0 (6) und nach sonstigen Ueberseestaaten 1 (0) Personen.

Randglossen.

Eine fremde Sprache beherrscht du erst dann ganz und gar, wenn du in der Sprache in einem einzigen Satz zu einem folgendes sagen kannst: 1. er sei blöd, 2. das meintest du aber natürlich nicht so, 3. sondern im Gegenteil, er sei ein ungewöhnlich intelligenter Mann. (Und der Mann muß das glauben!)

•

Ich bin immer wieder tief erschüttert, wenn ich einen Mann irgend so einen prächtigen Vergleich lang ziehen höre, sehen Sie — so auch hier, und es paßt genau großartig zusammen.

Also das geht noch mit einem leichten Schwindelanfall ab, aber wenn ich dies höre: so und so und zuletzt in Redneraufhaltung: „So auch der Mensch!" — dann liege ich drei Tage krank, und die Aerzte zweifeln ernsthaft an meinem Aufkommen.

•

Wer den kleinen Finger gibt — — „Unfug", sagte mir einer, der etwas davon verstand, „stimmt gar nicht unbedingt. Man kann reich dabei werden, den kleinen Finger zu geben und dann im richtigen Augenblick rasch die Hand zurückzuziehen."

„Uebrigens," sagte er noch, „man kann es sich noch verpatzen, wenn man sofort allzu laut „Ratsch!" ruft."

•

„Bitte, benehmen Sie sich, als seien Sie hier zu Hause," sagte der Mann.

„Ja, — danke, gern!" sagte der Gast und überlegte, daß er dann nun eigentlich die Beine auf den Tisch legen müßte, weiter: daß ihm der Mann aber das bestimmt übelnehmen würde, weiter: daß überhaupt die Welt wirklich recht unvollkommen sei.

E. E. B.

Völkerbünde in alter Zeit.

Die Gründung eines Völkerbundes ist nicht, wie meist vom gegenwärtig bestehenden gesagt wird, eine ganz neuzeitliche Einrichtung. Schon die alten Griechen kannten Völkerbünde in ganz modernem Sinne in der Organisation der sogenannten „Amphiktyonen", denen in erster Linie die Erhaltung des Friedens, in zweiter Linie die Befolgung menschlicher Grundsätze im Kriegsfalle oblag. Es waren Vereinigungen ganz verschiedenstämmiger in Griechenland ansässiger Völkerschaften. Später wurden auch die von diesen gegründeten Kolonien in die Bünde einbezogen. Die berühmteste dieser Verbindungen war die delphisch-pylaische, die bei dem berühmten Heiligtum des Apollo zu Delphi ihre Feiern beging. Auch die andern Bünde gruppierten sich um Heiligtümer, und jedes Mitglied mußte schwören, daß keine der Bundesstädte „von Grund aus zerstört oder ihr Wasser abgegraben werden dürfe". Die Hungerblockade war also unerlaubt. Auch den Gedanken eines Schiedsgerichtes kannte jene Zeit bereits. Der berühmte griechische Geschichtschreiber Thukydides (um 400 v. Chr.) spricht von dieser Einrichtung und sagt, es sei gottlos, gegen denjenigen vorzugehen, der bereit sei, einen Streitfall einem Schiedsgerichte zu unterbreiten. Der große athenische Redner Isokrates trat dafür ein, daß Frieden mit der ganzen Menschheit geschlossen werden sollte. Auch hier ist also der Gedanke der internationalen Verständigung im weitesten Sinne ausgedrückt. Ueberhaupt geht ja die Idee des Weltbürgertums auf die alten Griechen zurück. Der erste, der sich einen Weltbürger (Kosmopolit) nannte, war der bekannte griechische Weise Sokrates, dem man freilich den Giftbecher reichte.

Aber auch das Mittelalter kannte ähnliche Gedanken. Ein französischer Advokat Dubois hat im Beginn des 14. Jahrhunderts in einer Schrift vorgeschlagen, alle christlichen Staaten sollten in Frieden miteinander leben und Streitfälle einem unter dem Vorsitz des Papstes stehenden Konzil unterbreiten, das aus souveränen Fürsten und Prälaten bestehen sollte. Allerdings faßte man damals diesen Gedanken nicht völlig international auf, sondern beschränkte ihn auf die christlichen Staaten im Gegensatze zu den Türken. Doch auch die christlichen Staaten haben in den folgenden Jahrhunderten diese Friedensgrundsätze vergessen, wie wir schaudernd erleben mußten.

H. L.

Taucher, Turm und Tunnel.

Holländische Tagesgespräche — Der Goldschatz der „Lutine". — Tollkühne Maas-Sprünge. — Die Scheldt wird unterquert!

Amsterdam, Ende Jänner. (Eig. Ber.)

In der nächsten Zeit will eine holländische Gesellschaft an die Bergung des englischen Kriegsschiffes „Lutine" gehen, das Mitte Oktober 1799 (!) an der holländischen Küste zwischen den Inseln Vlieland und Terschelling mit 250 Mann Besatzung und einer Gold- und Silberladung im heutigen Werte von 14 Millionen Gulden einem gewaltigen Nordweststurm zum Opfer fiel.

Die „Lutine" war ursprünglich ein mit 32 Kanonen bestücktes französisches Schiff, eins der größten Segelschiffe seiner Zeit. Im Jahre 1793 hatten die Engländer den Segler bei einem Angriff auf Toulon den Franzosen abgenommen. Als bei der großen Wirtschaftskrise des Jahres 1799 in Hamburg bedeutende englische Interessen auf dem Spiel standen, beschloß die Bank von England, den Hamburger Kaufleuten einen Kredit bis zur Höhe von 1,5 Millionen Pfund Sterling zu gewähren. Es wurden 140.000 Pfund in Gold- und Silbermünzen und der Rest in Goldstäben auf die „Lutine" geladen. Die Fahrt wurde zur Todesfahrt . . . Der einzige Ueberlebende der Katastrophe, der kurz nach seiner Rettung verstarb, konnte noch berichten, wie in der Nähe der holländischen Küste ein Sturm aufkam, der an Bord alles kurz und klein schlug; die Segel hingen in Fetzen herunter und die Steuereinrichtung wurde unbrauchbar. So mußte das Schiff zugrunde gehen. Zunächst überließ man das Wrack seinem Schicksal. Versuche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den Goldschatz zu heben, scheiterten. Jetzt will man mit den neuesten technischen Mitteln die Schatzsuche wiederaufnehmen.

•

In den letzten Tagen haben wiederholt Sprünge vom Hebeturm der großen Rotterdamer Maas-Eisenbahnbrücke in das eiskalte Wasser des Flusses von sich reden gemacht. So stürzte sich ein 22 Jahre alter Bursche vor den Augen vieler Zuschauer aus einigen 60 Metern Höhe in die Flußtiefe, kam bald wieder zum Vorschein und schwamm an Land, wo man ihn in warme Decken packte und — zum Polizeibüro brachte. Er hat seine Strafe zu erwarten. Inzwischen hat die Bevölkerung dem kühnen Springer in einem Rotterdamer Lichtspieltheater gehuldigt . . . — was einem noch zwei Jahre jüngeren Burschen keine Ruhe ließ: er wollte den Rekord verbessern und aus 70 Metern Höhe in die Maas springen. Trotz aller Warnungen seiner Freunde erklomm er auch an einer der Polizei nicht sichtbaren Stelle den Turm, wartete, bis er genug Neugierige sah, winkte, sprang in die Tiefe und verschwand im Wasser. Nach stundenlangem Absuchen der Maas konnte der Unglückliche nur noch als Leiche geborgen werden. Kurz darauf wollte ein 32jähriger Monteur ebenfalls das Wagstück unternehmen. Er wurde aber von der Polizei rechtzeitig festgenommen.

•

In Amsterdam ist einer der modernsten Tunnel Europas im Rohbau fertiggestellt worden. Der Tunnel, der unter der Schelde hindurchführt, besteht aus zwei getrennten Anlagen, von denen die eine ausschließlich dem Fahrzeugverkehr, die andere den Fußgängern dienen soll. Der Fahrzeugtunnel ist 2110 Meter lang, der Fußgängertunnel nur 570 Meter. Während bei dem Fahrzeugtunnel je eine lange Ein- und Ausfahrt schräg nach unten bezw. nach oben führen, werden bei dem Fußgängertunnel diese langen Strecken durch Fahrstühle und Rolltreppen abgekürzt.

Der neue Scheldetunnel wird dem großen Durchgangsverkehr zwischen Amsterdam und seiner Vorstadt St. Anneken dienen. Die Auspuffgase der Kraftwagen werden durch Luftschächte und Ventilatoren abgefangt. Große Kompressoren drücken beständig Frischluft in die Tiefe. Die Rolltreppen, die in die beiden Zugangsschächte eingebaut sind, können 16.000 Personen in der Stunde befördern, die großen Fahrstühle jeweils 90 Personen.

Bei der Herstellung des Tunnels verursachte, genau wie beim Berliner Untergrundbahnbau, der Flußsand besondere Schwierigkeiten. Immerhin konnte ein Teil der Arbeiten in offener Baugrube ausgeführt werden. Im ganzen wurden rund 130.000 Kubikmeter Sand und Erde abtransportiert und fast 30.000 Tonnen Gußeisen und Stahl eingebaut. Ferner wurden 50.000 Tonnen Beton verbraucht. Man rechnet damit, daß der Tunnel im Frühsommer dieses Jahres dem Verkehr übergeben werden kann.

Mädchenhandel durch Wirtschaftskrise.

Opfer der Not. — England besonders stark betroffen. — Rettung durch Kaltblütigkeit.

In den letzten zwei Jahren war eine erhebliche Zunahme des Mädchenhandels, dieses „Weißen Sklavenhandels", wie man ihn auch nennt, zu beobachten. Hunderte von europäischen Mädchen, Engländerinnen, Französinnen, Spanierinnen, Portugiesinnen und Deutsche sind nach östlichen Ländern geschafft worden. Bei den Portugiesinnen ist festgestellt worden, daß sechzig Prozent der verschleppten Mädchen noch nicht vierzehn Jahre alt waren.

Die Hauptzentren des Mädchenhandels in Europa sind Paris, Lissabon und London; aber auch Berlin spielt eine wesentliche Rolle.

Die unheilvolle Ausdehnung des Mädchenhandels in den letzten Jahren wird von sachverständiger Seite auf die schlechte Wirtschaftslage zurückgeführt. Viele erwerbs- und obdachlose Mädchen werden eines Tages von der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage übermannt, so daß sie wenig mehr danach fragen, wie das Los beschaffen ist, das man ihnen bietet, wenn sie nur überhaupt ein Unterkommen finden. Nie war für den weißen Sklavenhändler die Sachlage günstiger als heute, wo er in den Straßen aller Großstädte diese entwurzelten Mädchen finden kann.

Gerade von England werden unzählige junge Mädchen verschleppt. Es wurde kürzlich beobachtet, daß ein berüchtigter Mädchenhändler mit einem der Wochenend-Ausflugsdampfer nach Frankreich fuhr, und zwar in Begleitung von zwei jungen Mädchen. Er ist von diesem Ausflug noch nicht zurückgekehrt, ebensowenig seine Begleiterinnen, und es wird befürchtet, daß die jungen Mädchen bereits nach Buenos Aires gebracht wurden. Dieser Weg ist verhältnismäßig einfach, da solche Wochenendausflügler keinen Paß brauchen, so daß die Mädchenhändler also ihre Opfer ganz unbemerkt aus dem Lande bringen können. Auf dem Festlande werden dann gefälschte Pässe beschafft und damit die Spur der Unglücklichen nach Möglichkeit verwischt.

Erst kürzlich entgingen zwei junge Mädchen durch ihre eigene Kaltblütigkeit ihrem Schicksal. Es handelte sich um zwei junge Angestellte. Sie lernten zwei Männer kennen, die sie überredeten, mit ihnen einen Wochenendausflug nach Frankreich zu machen. Sie glaubten, daß es eine lustige Fahrt werden könne und willigten ein. Aber als sie in Frankreich waren, schlugen die Begleiter ihnen vor, mit ihnen nach Südamerika zu fahren. Die jungen Mädchen weigerten sich, da aber ließen die Männer die liebenswürdige Maske fallen. Sie drohten den Mädchen, Gewalt anzuwenden. Glücklicherweise hatte das eine der jungen Mädchen die Geistesgegenwart einen Schutzmann zu rufen, der gerade an dem Hause vorüberging. Da nahmen die beiden Männer reißaus, da sie vermutlich Grund hatten, ein Zusammentreffen mit einem Polizeibeamten zu scheuen. Weniger gewitzigte Mädchen hätten sich vermutlich verschleppen lassen. Auf andere Weise ist die ständig steigende Zahl vermißter junger Mädchen kaum zu erklären, die aus ihrem Elternhaus verschwinden und später nicht mehr aufzufinden sind. — Die Mädchenhändler sind mit schweren Strafen bedroht, aber es ist so viel Geld bei diesem schmutzigen Geschäft zu verdienen, daß sie trotz allem immer wieder das Wagnis unternehmen. Nur Aufklärung kann ihnen entgegenarbeiten. Wenn jedes junge Mädchen auf die Gefahren des Mädchenhandels aufmerksam gemacht wird, werden sich weniger Leichtgläubige finden, die den Händlern in die Falle gehen.

H. P.

Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit Einer Parteiabzeichen!

Der kranke Affe.

Kriminalnovelle von P. Sohm.

Wer je die seltene Gunst genießt, Kommissar Erk in seiner Privatwohnung besuchen zu können, der wird in dem einzigartigen kleinen Kriminalmuseum, das sich Erk im Laufe der Jahre aus Trophäen und Erinnerungsstücken seiner Tätigkeit zusammengestellt hat, unter anderem auch einen kleinen, sorgfältig ausgestopften Affen bemerken. Das Tierchen schaut in seiner Pose höchst lebendig aus und wer näher hinzutritt, der wird auf dem Brettchen, auf das es montiert ist, ein kleines Etikett finden mit den Worten: „Das Aeffchen des Herrn Fiedebusch. 23. März 1924. fünf Jahre." Die letztere Angabe bezieht sich nicht auf das Alter des Aeffchens, sondern auf die Anzahl der Jahre, die Herr Fiedebusch als Pensionär des Staates hinter schwedischen Gardinen verbracht hat.

Wenn man Erk einige dutzendmale energisch und flehend gebeten hat, doch die Geschichte dieses Aeffchens zum besten zu geben, vernimmt man schließlich die folgende Geschichte:

„An einem windigen Februartag des Jahres 1924 kam zu mir eine alte, etwas beleibte und auch sonst sehr resolute Dame und erzählte mir umständlich, daß ihr ein paar Schmuckstücke auf rätselhafte Weise abhanden gekommen seien. Sie wisse genau, daß keine Person Zutritt zu dem Schmuck gehabt habe, denn sie wohne ganz allein und die Aufwartung verrichte ihre Arbeit unter ständiger Beobachtung. Ein Einbruch sei nicht erfolgt, niemand habe die Wohnung betreten. Die Schmuckstücke, die sie unter Opfern aus der Inflation gerettet habe, seien sehr wertvoll — sie nannte eine hohe Summe — und seien leider nicht versichert gewesen.

Nun, ich tat, was eben zu tun war. Ich nahm ein Protokoll auf und schickte am Nachmittag einen Beamten hin, um sich in der Wohnung umzusehen. Ein Zufall — ohne Zufälle würden wir ja nur halb so viel Verbrecher erwischen — wollte es, daß mir am Abend beim Zeitunglesen eine kleine Anzeige in die Augen fiel.

„Kleines Aeffchen entsprungen. Braun, weiße Ohren, langer geringelter Schwanz. Hört auf den Namen Pussy. Abzugeben gegen Belohnung bei Frau X."

Es folgte die Adresse der Frau, die mir am Vormittag ihr Leid mit dem gestohlenen Schmuck geklagt hatte. Ich ging gleich am nächsten Vormittag zu ihr und machte ihr Vorwürfe, warum sie mir die Flucht des Aeffchens nicht gleich mitgeteilt habe. Sie meinte, daß sie mich mit dieser Sache, die ja nicht in meine Zuständigkeit falle, nicht erst habe behelligen wollen.

Es stellte sich heraus, daß sie das Aeffchen erst vor wenigen Wochen bei einem kleinen Händler in einem Vorort gekauft habe. Eine Stunde später war ich schon bei dem Mann, der mich höflich, aber wie mir schien, nicht gerade mit übermäßiger Freude empfing. Das Aeffchen, das die Dame gekauft hatte, war das Stück einer ganzen Serie von den Tierchen, von denen der Händler noch viele auf Lager hatte. Er gab an, sie alle zusammen vor einigen Monaten aus Uebersee gekauft zu haben. Sie sahen sich alle so ähnlich, daß sie ein ungeübtes Auge kaum auseinanderhalten konnte. Die Tierchen waren sehr zutraulich, kletterten auf Kopf und Schultern herum und waren recht possierlich.

Als ich schon fortgehen wollte, bemerkte ich abseits in einem Holzkäfig noch ein einzelnes Aeffchen. Es sei krank, sagte mir der Händler. Als ich an den Käfig trat und an die Gitterstäbe faßte, faßte das Aeffchen blitzschnell nach meinem Ringfinger, auf dem ein Siegelring steckte. Es zog unter dem strengen Blick des Händlers, der sichtlich erschrocken war, die Pfote sofort wieder zurück und ich ließ mir nicht das geringste anmerken.

Nun, der Rest der Geschichte ist bald erzählt. Einige Tage später sprach bei dem ehrenwerten Händler wieder eine Dame vor. Aber eine, die wir geschickt hatten. Freudestrahlend zog sie mit einem Aeffchen ab und nahm es mit in ihre Wohnung. Zwei Tage später war es verschwunden, mit ihm eine Perlenkette aus „echtem" Straß. Wenige Stunden nach dem Diebstahl sah ich mir die kleine Menagerie des Herrn Fiedebusch zum zweitenmal an, in Begleitung von zwei Beamten. Das kranke Aeffchen lag in seinem Käfig, die Perlenkette lag zwar nicht bei ihm, dafür aber nahm ich mir die Freiheit, seine Pfoten anzuschauen. Die Schatulle, aus der die Perlenkette geklaut worden war, war nämlich ganz mit gelbem Anilinstaub angefüllt und die Pfoten des Aeffchens wiesen überall noch Spuren davon auf. Die Untersuchung ergab, daß Herr Fiedebusch immer das „kranke" Aeffchen verkauft hatte, während die andern nur als Attrappe dienten. Es war wunderbar auf Schmuck aller Art dressiert und fand stets den Weg zu seinem Herrn zurück. Es hörte genau auf einen bestimmten Pfiff und erwies sich in jeder Beziehung als das gelehrigste Tierchen, das ich je gesehen habe. Da sich die letzte Besitzerin entschieden weigerte, das Aeffchen zu behalten, nahm ich es zu mir, wo es sich noch drei Jahre seines Lebens erfreute."

Das ist die Geschichte des Aeffchens von Herrn Fiedebusch.

PRAGER ZEITUNG.

Von der Rettungsstation wird mitgeteilt: Sonntag nach 18 Uhr stieß in der Biegung oberhalb der Walterfabrik in Jinonice ein Autobus der Hauptstadt Prag mit einem Lastauto zusammen. Der Unterbeamte des Landesausschusses a. D. Josef Maštik erlitt bei dem Zusammenstoß Rißwunden am Kopfe. Zwei Frauen wurden leichter verletzt. Maštik wurde in die chirurgische Klinik des Allgemeinen Krankenhauses übergeführt.

Gerichtssaal

Der uneheliche Sohn.

Prag, 30. Jänner. Der 21jährige Emil H. ist angeklagt der wiederholten gefährlichen Drohung gegen seinen unehelichen Vater und dessen Lebensgefährtin. Der junge Mann hat, nicht ohne eigene Schuld, in seiner Existenz Schiffbruch gelitten. Sein Vater hatte ihm seinerzeit bei einer Krankenversicherung eine Anstellung verschafft, die sich der Angeklagte leichtsinnig verscherzte. Er kam in äußerste Not und verlangte von seinem Vater, er solle ihn nochmals irgendwo unterbringen. Dieser wollte jedoch von seinem Sohn nichts mehr wissen und verweigerte ihm auch geldliche Unterstützung. Schon damals (im Juni v. J.) kam es zu einer heftigen Szene, wobei Emil H. nicht nur seinem Vater mit dem Tode drohte, sondern insbesondere auch dessen jetzige Lebensgefährtin, die er offenbar als Urheberin der väterlichen Abweisung betrachtete, gröblich beschimpfte. Schließlich hob er einen Stein gegen sie auf und mußte endlich von Gendarmen entfernt werden.

Der junge Mann verkam immer mehr. Eine Stellung fand er nicht und so trieb ihn die Not im August nochmals zu seinem Vater nach Eule, dem er erklärte, er habe für ihn zu sorgen. Als dieser erwiderte, er habe das Seinige bereits getan, nannte er ihn einen „Hurenkerl" und wiederholte seine Drohungen in nachdrücklichster Weise. Auch diesmal mußte die Gendarmerie eingreifen.

Schließlich verlangte der Angeklagte brieflich 150 K, um angeblich eine Stellung bei Bata anzutreten. Er erhielt das Geld auch, fuhr aber nicht nach Zlin, sondern trieb sich nach eigener Aussage in Prag herum und als das Geld zu Ende war, begann er seine hier lebende Mutter und deren Schwester um Unterstützungen anzugehen. Freilich konnten die Frauen, die selbst nichts haben, nicht viel tun. So erschien er am 30. Dezember nochmals in Eule und diesmal gab es einen derartigen Auftritt, daß der Vater, der bisher die Gendarmerie davon abgehalten hatte, die Sache weiterzuleiten, nun selbst die Verhaftung des Angeklagten veranlaßte.

Vor dem Senat des OGR. Trost, wo heute dieser düstere Fall verhandelt wurde, gebärdete sich der junge Angeklagte zuerst überaus bockig. Es zeigte sich aber bald, daß dieser Trotz nicht so sehr seiner Natur entspringt, als einer tiefgehenden Verbitterung, die wohl bis auf seine freudlose und unbehütete Jugend zurückreicht, neuerlich verstärkt durch das monatelange, aussichtslose Elend des heutigen Arbeitslosen. Als sein Vater als Zeuge auftrat, brach der bisher überaus aggressive Angeklagte, der soeben noch sich selbst, seine Eltern und die ganze Welt verflucht hatte, auf einmal in lautes Weinen aus und stammelte eine Bitte um Verzeihung. Der Vater, selbst vom Weinen geschüttelt, verzieh und entschlug sich der Aussage. Nicht so seine Lebensgefährtin, die ihre Aussagen in keiner Weise milderte und erklärte, die strenge Bestrafung des jungen Mannes zu wünschen.

Da der Angeklagte im Dezember v. J. wegen eines Eigentumsdeliktes zu einer bedingten Kerkerstrafe von zwei Monaten verurteilt worden war, erkannte der Gerichtshof heute zwar auf eine Zusatzstrafe von weiteren drei Monaten Kerker. Zum Beweise aber, daß er den Angeklagten nicht für einen unverbesserlichen Uebeltäter halte, wurde auch die Zusatzstrafe bedingt ausgesprochen, mit einer Bewährungsfrist von drei Jahren. Der Angeklagte, der mit seinem rotgeweinten Gesicht und in seiner vollkommenen Zerknirschung einen unsagbar jugendhaften Eindruck machte, versprach auf die Mahnung des Vorsitzenden hin, keine Dummheiten mehr zu machen. Allem Anschein nach wird der Vater sich des jungen Menschen noch einmal annehmen und mit diesem tröstlichen Ausgang wurde der Fall geschlossen. rb.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Neuer Gerichtsdolmetsch. Herr JUDr. Richard Stránský, Advokat in Prag II., Havlíčkovo náměstí 25, Telephon Nr. 284—09, wurde mit Dekret des Prager Obergerichtes vom 30. Dezember 1932, Praes. 49019/5/32 zum ständigen beeideten Dolmetsch der deutschen Sprache bestellt. 100

Vorträge und Veranstaltungen

Philosophische Strömungen in der Sowjetunion ist das Thema des Vortrages des Univ.-Prof. Dr. Philipp Frank, der am Mittwoch, den 1. Feber, im großen Saale der philosophischen Fakultät, Prag I., Smetanovo náměstí 55, stattfindet. Beginn um halb 20 Uhr. Nach dem Vortrage werden Anfragen beantwortet. Regiebeitrag 3 K, Arbeiter und Studenten 1 K. — Veranstalter: Gesellschaft für wirtschaftliche und kulturelle Annäherung mit der UdSSR. und Filosofická jednota in Prag.

Kinderfreunde Prag.

Der Kindernachmittag am 1. Feber findet, da die Holeschowitzer Schule wegen der Semesterferien geschlossen ist, ausnahmsweise in der Gee statt.

Lest Bücher
Wissen gibt Macht

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Nur
Umsatz
bringt
Gewinn!

Alle Rheumatiker
müssen diese Anzeige unbedingt im eigenen Interesse lesen:
HERVEA (Diätetikum)

eine wunderbare tropische Pflanze, von der man einen wohlschmeckenden Tee auf einfache Art zubereitet, bringt Ihnen Erleichterung, Lebensfrische und Gesundheit, sie scheidet die Harnsäuregifte aus und verhütet deren neuerliche Ansammlung im Körper.
Tausende begeisterte Dankschreiben aus allen Gegenden haben wir in kurzer Zeit bekommen und viele bekannte Ärzte haben sich bereits lobend über die Wirkung des HERVEA (Diätetikum) ausgesprochen.
Einige notariell bestätigte Urteile aus dem Publikum:
Frau M. Růžička in Chocerady schreibt:
Leide schon einige Jahre an Rheumatismus und war einigemal ohne Erfolg in Bädern. Vor kurzem las ich Ihre Anzeige über HERVEA, kaufte mir den Tee und nach Gebrauch konnte ich feststellen, daß die Schmerzen nachließen und nach kurzem Gebrauch vollkommen verschwanden. Jetzt trinke ich den Tee regelmäßig zweimal täglich, fühle keine Schmerzen und bin Ihnen wirklich dankbar, daß Sie mich von meinen furchtbaren Schmerzen befreiten.
Frau L. S. in Prag, Bachmačská 13, schreibt:
Der Tee ist angenehm zu trinken und ich fühle mich täglich wohler und frischer.
Herr F. Ordelt in Weißkirchen schreibt:
Den Tee habe ich erhalten und fühle bereits eine große Besserung nach dem ersten Paket.
Herr U. K. in Prag XI., Havlíčkova 6, schreibt:
Nach dreitägigem Gebrauch von HERVEA kann ich den Erfolg nicht genug loben, es ist einfach eine Überraschung. Massieren, Pflaster usw. hatten keinen Erfolg. Ich kann AUS VOLLSTER ÜBERZEUGUNG SAGEN, DASS ICH BEREITS NACH EINEM PAKET HERVEA DURCHDRINGENDEN ERFOLG verspüre. Meine Frau hatte Verstopfung, sie trinkt den Tee ebenfalls mit bestem Erfolg. HERVEA ist einfach ein Unikum.
So lauten die Urteile, die uns in den letzten Tagen von begeisterten HERVEA-Trinkern zugekommen sind.
Wollen Sie jetzt nicht auch einen Versuch machen, um sich von den quälenden Leiden zu befreien?
Wir geben Ihnen die Möglichkeit eines Versuches, ohne daß Ihnen irgendwelche Kosten entstehen. Schreiben Sie uns noch heute, kleben Sie den Gratiskupon an und wir schicken Ihnen vollkommen umsonst eine kleine Menge Tee, damit Sie sich von dessen vorzüglichen Wirkungen selbst überzeugen können. Es kostet Sie nichts und Sie werden es nie bereuen.
H. J. Lee, Vegetabiliengroßhandlung, London.
In der Tschechoslowakischen Republik Gratismuster nur bei:
BRAUNERS APOTHEKE ZUM WEISSEN LÖWEN, PRAG II. Příkopy 12.

Kunst und Wissen

Operettenabend in der Kleinen Bühne.

Die Gegenüberstellung Pariser und Wiener Operettenstiles, wie sie in den Namen Jaques Offenbachs und Franz von Suppés zum Ausdruck kommt, ist neuestens sehr in Mode gekommen. In der Kleinen Bühne hörte man vergangenen Sonntag Offenbachs „Salon Pitzelberger", die zeitlose Neureichen-Satire, neben Suppés Altertums-Parodie „Die schöne Galathée", und die Dresdener Staatsoper bringt gegenwärtig Offenbachs „Insel Tulipatan" zusammen mit der „Schönen Galathée" Suppés im Repertoir. So lernt man in anschaulichem Vergleiche jene Meister der Operette kennen, die neben dem Wiener Johann Strauß und dem Franzosen Lecoque im vorigen Jahrhundert tonangebend waren: Offenbach, das geniale Original der parodistischen Operette, und Suppé, seinen gewandten Nachahmer. Aber es hat keinen Sinn, die Werke leider zu mehr zu machen, als sie waren und sind; sie als Buffo-Opern zu deklarieren. Sowohl Offenbachs „Musiquettes" als auch Suppés Operetten waren nichts anderes als Unterhaltungsstücke dieser beiden Theaterkapellmeister für den praktischen Bedarf ihres Publikums. — Wie weit Offenbach seinem Wiener Kollegen in der Treffsicherheit des leichten, unbeschwerten Musikstiles voraus ist, lehrte dieser Operettenabend schulmäßig. Die ungezwungene parodistische Art Offenbachs, seine prickelnden Rhythmen, seine dahinplätschernden Melodien und die Natürlichkeit und Anmut seines Konversationsstiles ergeben sich von selbst, während Suppés Musik bei aller rhythmischen Schmissigkeit und melodischen Schönheit doch allzu sehr von lyrischen Elementen und übertriebenem Pathos beschwert bleibt. Diesen Mängeln der Suppéschen Operette „Die schöne Galathée" abzuhelfen, war das Ziel ihrer neuen Bearbeiter Kurt Robitschek, Max Hansen, Paul Morgan, Fritz Rotter und des Komponisten Wilhelm Groß. Sie haben das Werk nicht nur textlich modernisiert und dem Zeitgeschmack angepaßt, sondern auch musikalisch leichter und freier gestaltet. — Die Aufführung beider Werke war ausgezeichnet. Schon in der Inszenierung und Regieführung Renato Mordos zeigte sich das Bestreben, Witz und originelle Einfälle zur Geltung zu bringen. Nur die auffällige Ausnützung der Suppéschen Operette zu Reklamezwecken einer Prager Tageszeitung hätte man wohl, um geschmackvoll zu bleiben, vermeiden sollen. Im „Salon Pitzelberger", dessen Brennpunkt eine glänzende Opernparodie als Hauskonzert ist, waren es die Damen Walter und Sommer sowie die Herren Dörner, Dudek, Stadler und Hey, die sich in passioniertester Weise ihrer Rollen angenommen hatten; in der „Schönen Galathée" verdienen insbesondere die Leistungen des in glänzender Laune spielenden Dörners, Dudeks und Stadlers, der bildschönen Galathée Käthe Walters und der wie immer entzückenden Fre Reichlin lobendste Anerkennung. Weniger befriedigt — als Darsteller und Sänger — hat Herr Libal als Bildhauer Pygmalion. Vorzüglich besetzt waren drei kleinere Rollen mit den Herren Padlesak und Taub sowie Frl. Konečni (Stimme der Venus). Temperamentvoller Dirigent des Operettenabends war Paul Komlos, der aber für noch bessere dynamische Abstufung sorgen könnte. Das Publikum unterhielt sich glänzend, so daß mit einem Serienerfolge dieser Operetten-Einakter zu rechnen ist. E. J.

VII. Arbeitervorstellung.

Sonntag, den 12. Feber 1933 um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater:

Orpheus und Eurydike.

Oper in 3 Akten (5 Bildern) von Ch. W. Gluck. Dirigent: Max Rudolf. Regie und Choreographie: Margarete Wallmann a. G. Vorverkauf für Mitglieder: Montag, den 30. Jänner, von 6—8 Uhr abends, im Vereinsheime. Die abonnierten Sitze können ab Montag täglich von 5—½8 Uhr abends bis zum Tage vor der Vorstellung im Vereinsheime behoben werden. Vorausbestellungen auch telephonisch. Der allgemeine Vorverkauf beginnt Dienstag, den 31. Jänner, bei Optiker Deutsch, Prag, Graben.

Tollers „Blinde Göttin" als Arbeitervorstellung vermochte nicht so viele Besucher ins Theater zu führen, um es zu füllen. War der Besuch auch nicht gerade schlecht, so gab es doch viele Lücken. Die Ursache? Keineswegs allein die Aufnahme des Stückes durch die Kritik, die übereinstimmend neben dichterischen Szenen mancherlei Schwächen festgestellt hatte. Sondern eher, daß immer noch, auch in unseren Reihen, das Problemstück weniger interessiert als das bloß Ablenkung und Zerstreuung bietende. — Das Publikum folgte mit großer Aufmerksamkeit den Vorgängen auf der Bühne, bereit, sich vom Dichter führen zu lassen. Aber es wurde von den beiden ersten Akten nicht gepackt, genau so wie das in den früheren Vorstellungen war, erst manche Szene, manche Teilszene des großen Aktes, der vor Gericht spielt, rissen mit, — dann weckten die Kerker-Szenen menschliches Mitgefühl. Daß die Rede, die der Verteidiger dem seinen Irrtum bekennenden Sachverständigen hält, so viel Beifall folgte, ist weniger auf dichterische Kraft dieses Bildes, als auf die hier sich offenbarende, vom Publikum begrüßte Gesinnung zurückzuführen. — Ueber das Spiel ist, da ja erst vor wenigen Tagen an dieser Stelle die Erstaufführung besprochen wurde, nichts zu sagen. Als das Spiel aus war, verließen die Besucher unschlüssig, nachdenklich, nur halb befriedigt, noch über Weg und Ausklang dieser seltsamen Kriminalaffäre grübelnd, das Theater, gewiß einverstanden mit den Absichten des Dichters, bezweifelnd aber, daß ihm gelungen, was er gewollt. —fh—

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters Dienstag, halb 8 Uhr: „Wenn die kleinen Veilchen blühen." (A 2.) — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Figaros Hochzeit." (B 1.) — Donnerstag, 8 Uhr: „Die geliebte Stimme" — „Oedipus". (C 1.) — Freitag, halb 8 Uhr: „Leinen aus Irland", Gastspiel Curt Bois. (D 1.) — Samstag, halb 8 Uhr: „Leinen aus Irland". Gastspiel Curt Bois. (B 2.)

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8 Uhr: „Der Geisterzug." (Bankbeamten II.) — Mittwoch, 8 Uhr: „Ein Held gesucht." — Donnerstag, 8 Uhr: „Ein Mustergatte." — Freitag, 8 Uhr: „Salon Pitzelberger" — „Die schöne Galathée." (Kulturverbandsfreunde.) — Samstag, 8 Uhr: „Salon Pitzelberger" — „Die schöne Galathée."

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

Tagung des deutschen Fußball-Verbandes.

Oberklasse beschlossen. — Offizielles „Auftreten" nationalsozialistischer Sport-„Führer".

Der DFV. hielt am Sonntag in Prag seine mit viel Spannung erwartete Jahrestagung ab. Von den Verhandlungsgegenständen beanspruchte die Forderung nach Schaffung einer Extraklasse besonderes Interesse. Die einzelnen Gautagungen hatten bekanntlich keine einheitliche Auffassung in dieser Frage gebracht und man war daher gespannt, wie der Verbandstag um die „Klärung" der Dinge herumkommen wird. Die Verbandsgeschäftsstelle hatte außerdem einen „vorsorglichen" Antrag eingebracht, der die Entscheidung betreffs der Oberklasse in die Hände des Verbandsvorstandes legen wollte. Dieser Antrag wurde aber nach Widerspruch zurückgezogen. Nach Debatte erklärten sich aber doch alle Gaue mit einer Oberklasse, die von sieben Vereinen gebildet wird, einverstanden. Gleichzeitig wurde auch die Neueinteilung der Meisterschaft für die 1. und 2. Klasse gutgeheißen. Das Wort „Amateurismus" stand nicht in dem Vordergrund der Beratungen. Bei den Wahlen wurde einstimmig der alte Vorstand wiedergewählt. War bisher der politische Anstrich nicht sehr in Erscheinung getreten, so geschah dies bei den „Freien Anträgen" um so deutlicher. U. a. wurde über das Ansuchen des Karlsbader FK. zwecks Nachlaß der ihm wegen der „Pokalliga" aufdiktierten Geldstrafe verhandelt. Gegen diesen Antrag sprachen u. a. besonders unsachlich, aber dafür mit um so mehr heftigen politischen Tönen die Vertreter des Westgaues, Dr. Langhans und Fredl. Besonders Dr. Langhans trumpfte auf und wetterte gegen Gesuchsteller wie Verbandsvorstand. Beide Gauvertreter gehören dem Fußballklub Sparta in Karlsbad an, der ja im Westen wegen seiner besonders hypernationalen Einstellung bekannt ist und der nationalsozialistischen Partei sehr nahe stehen soll. Das Ansuchen des KFK. wurde schließlich abgelehnt, da außer dem West- auch der Nord- (Reichenberg) und „überraschenderweise" der Nordost-Gau (Troppau) dagegenstimmten. Die Leitung dieser Gaue ist fast ausschließlich in Händen von Leuten, die den Nazis sehr nahestehen. Das „unpolitische" Gesicht des DFV. hat die Maske etwas gelüftet. War auch Erstaunen und etwas wie Empörung bei der Tagung über das „politische" Auftreten — speziell der Westgauvertreter — vorhanden, so vielleicht nur deshalb weil es „peinlich" wirkt, daß der Schein eines unpolitisch sein wollenden Verbandes flöten ging und aufzeigte, daß es mit der so oft gepriesenen und beteuerten „Neutralität" nicht weit her ist.

Das Winterpokalturnier wurde auch Sonntag wieder fortgesetzt; kaum 3000 Zuschauer hatten sich zu dieser Doppelveranstaltung eingefunden — also neuerdings ein finanzieller Mißerfolg! Slavia fertigte im Vorspiel Viktoria Pilsen mit 4:2 (2:0) ab. Die Pilsener waren den Siegern ziemlich gleichwertig, hatten aber nicht so glückliche Torschützen. Das Hauptinteresse war wiederum auf die Teplitzer gerichtet, die jedoch diesmal eine schwere Schlappe erlitten, denn sie wurden von der Sparta, deren Angriff bei guter Laune war, mit 10:4 (4:1) nach Hause geschickt.

Sonstige Ergebnisse. Karlsbad: KFK. gegen Čechy lev Nestomitz 9:3 (3:2). — Saaz: DSV. gegen SK. Podersam 21:0. — Fürth: SpVg. gegen Bayern München 1:1. — Pirmasens: FC. gegen 1. FC. Nürnberg 1:1. — Jena: Austria Wien gegen 1. FC. 3:3. — London: Rapid Wien gegen Leicester City 3:1 (0:0). — Plymouth: Vienna Wien gegen Argyle 1:1 (1:0).

HDW. siegt bei den schlesischen Skimeisterschaften, die in Krummhübel zum Austrag gelangten. Im Langlauf sicherten sich die HDW.-Läufer einen großen Vorsprung, so daß ihnen der Sieg in der Kombination nicht zu nehmen war. Den Sprunglauf gewann Strischek (Schlesien) mit Weiten von [illegible], 42, 42 Metern vor Möhwald (HDW.), der [illegible], 40, 40.5 Meter sprang. In der Kombination siegte Möhwald vor Beraner und Peche (alle HDW.)

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag. (2. Kurs der Arbeitsgemeinschaft.) Heute abends 20 Uhr spricht Genosse Dr. Franzel über „Kulturprogramm der Sozialdemokratie". Pünktlich kommen! Heidelberger-, Linzer und tschechisches Parteiprogramm mitbringen!

Rote Falken, Prag. Schwälbekameradschaft. Heute abends Singstunde, 6 Uhr, Verein deutscher Arbeiter. Feber-Beiträge mitbringen!

Freie Vereinigung soz. Akademiker — S. Mittwoch, 1. Feber, 8 Uhr, im Heim (Bartolomějská 14). Genosse Dr. Paul Ehrlich: „Rechtsauffassung des Marxismus".

Matteottikameradschaft — **Jungfalken, Prag.** Mittwoch um 10 Uhr vormittags im Liga-Heim außerordentliche Zusammenkunft! Freitag um 4 Uhr nachmittags im Verein deutscher Arbeiter Bastelnachmittag. Es ist eine große Nadel, Schere und Spagat mitzubringen.

Herausgeber: Siegfried Taub. — Chefredakteur: Wilhelm Kießner. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Nova" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Holik. Prag. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.